

INLAND / VORSCHAU

Steindl-Rast zum 100er: "Der Mensch stirbt an ausgereifter Liebe"	2
Grünwidl über Steindl-Rast: "Du bist ein Segen für die Welt"	3
Steindl-Rast: "Die Gottesbeziehung ist uns angeboren"	4
Steindl-Rast zum 100. Geburtstag: "Gott heißt Überraschung"	5
Zukunft für Ordenswerke : 10 Jahre Institut Österreichischer Orden	6
Erzbischof Lackner wird 70: "Ich möchte ein hörender Bischof bleiben"	8
Smerilli-Ernenennung "Tag der Freude" für Katholische Frauenbewegung	10
Stift Wilten und Diözese Innsbruck: Zeichen gegen Antisemitismus	11
Stift Zwettl bekommt neue Leitung	12
Abt Eckerstorfer gegen Verharmlosung der unerlaubten Bischofsweihe	13
Redemptoristenorden grenzt sich von "Transalpinen Redemptoristen" ab	14
Dompfarre Eisenstadt ordnet sich neu	15
"Jesus Zumba": Rappender Franziskanermönch startet Dance-Challenge	16
P. Elias H. Füllenbach neuer Provinzial der Dominikaner	18
Jesuit Bernhard Bürgler tritt Leitungsamt in Rom an	19
Diözese Graz-Seckau trauert um Prälat Rupert Kroisleitner	19
Stift Vorau: Begräbnis von Prälat Kroisleitner am 13. Juli	20
Steylerorden trauert um "Missionare auf Zeit"-Gründer P. Oskar Berger	21
Klosterstudie: Männer leben in Ordensgemeinschaften länger	21
Kirchenreform: Jesuit für mehr Transparenz bei Bischofsnennungen	22
"Trompete von Jericho" geht an deutsche Ordensfrau Rath	24
Weihbischof Freitag: Arbeit und Gebet nicht voneinander trennen	25
Neues Portal pilgern.at macht Österreich als Pilgerland sichtbar	26
Erzdiözese Salzburg: Fünf Seminaristen zu Priestern geweiht	27
Benedictus-Preis 2026: Junge Salzburger Theologen ausgezeichnet	28
Wien: Lazaristenkirche an Koptische Kirche übergeben	29
Vöcklabrucker Franziskanerinnen seit 30 Jahren in Kasachstan	30
Ursulinen in Graz feiern 340-jähriges Wirken im Dienst der Bildung	30
Amstetten: Klosterschulen der Franziskanerinnen feierten 150 Jahre	31
Jugend Eine Welt: 138 Mio. Kinder müssen weltweit täglich arbeiten	32
Malteser versorgen Beben-Opfer in Venezuela mit mobilen Kliniken	33
Auch Hilfe aus Österreich für neue Malteser-Klinik in Gaza	34
Ordensklinikum Linz warnt vor körperlichen Folgen frühen Medienkonsums	34
Medizin- und Pflegeausbildung in Wiener Ordensspitälern im Sommer	35
Klassik im Kühlen: "Orgelsommer" in Österreichs Stiften und Domen	36
Glaube, der rausgeht: Sommerangebote für Jugendliche 2026	38
OÖ: Jugend- und Jungfamilientreffen im Stift Kremsmünster	39
Melk: Symposium widmet sich der Frömmigkeit der Vormoderne	41

AUSLAND

Papst ernennt Ordensfrau zu Behördenleiterin im Vatikan	42
Ordensfrau wird neue deutsche Caritas-Präsidentin	43
Jerusalem Abt Schnabel: Tiefe Krise der Menschlichkeit	43
Pfarrer in Venezuela: Verheerende Verwüstung nach Erdbeben	44
Heiliger Benedikt Namensgeber für Konferenzraum im EU-Parlament	45
Sommerurlaub im Kloster: Preise in Italien bleiben meist stabil	46

I N L A N D

Steindl-Rast zum 100er: "Der Mensch stirbt an ausgereifter Liebe"

Benediktiner und spiritueller Lehrer bei Kolloquium im Stift Kremsmünster am Vortag seines Geburtstags

Kremsmünster (KAP) "Geheimnis des Lebens" - Unter diesem Titel hat im Stift Kremsmünster ein Kolloquium über und mit Br. David Steindl-Rast stattgefunden, der am Sonntag, 12. Juli, seinen 100. Geburtstag feiert. Höhepunkt der zweitägigen Veranstaltung war am Samstag ein Gespräch des Benediktinermönchs und Buchautors mit dem Wiener Moraltheologen, Mediziner und Pharmazeuten Prof. Matthias Beck. Im Zentrum des Gesprächs vor rund 450 Tagungsgästen standen Grundfragen des Menschen, dem, so Steindl-Rast, "die Gottesbeziehung angeboren ist". Der bekannte spirituelle Lehrer ging aber auch auf das Proprium des christlichen Glaubens, seine persönliche Christus-Beziehung und seine Haltung zu Leben, Tod und Auferstehung ein.

Die Frage, was nach dem Sterben komme, sei "sehr problematisch, denn man stirbt, wenn die Zeit um ist. Und wenn die Zeit um ist, kann nachher nichts mehr kommen". Aber, so Steindl-Rast, "wir leben jetzt schon in Zeit und Ewigkeit", denn das Wichtigste, wie die Liebe, sei der Zeit nicht unterworfen. Er vertraue daher darauf, "dass liebevolle Beziehungen irgendwie bleiben in einer Existenzweise, die wir uns so wenig vorstellen können, wie sich eine Raupe ihre spätere Existenz als Schmetterling vorstellen könne". Abschließend sagte Steindl-Rast bekenntnishaft unter Verweis auf den Wiener Künstler-Priester Otto Mauer: "Der Mensch stirbt nicht am Tod. Der Mensch stirbt an ausgereifter Liebe. Und das wünschen wir uns alle."

Stehen auch heute vor dem "leeren Grab"

Ausführlich ging Steindl-Rast auf die Bedeutung der in den Evangelien überlieferten Botschaft vom "leeren Grab" und auf den Bericht über das dort aufgefundene Leichentuch Jesu ein. Es sei wissenschaftlich heute weitaus schwieriger zu sagen, dass das Leichentuch von Turin, "die bestuntersuchte Reliquie der Weltgeschichte", "irgendwie entstanden ist", als vielmehr zu sagen, es sei "ein Überrest des verschwundenen Leibes Jesu".

Das leere Grab und das Leichentuch seien das einzige gewesen, was Maria Magdalena und die Jünger vorgefunden hätten. Aus der Art und Weise, wie sie beides aber vorgefunden haben, seien sie zum Schluss gekommen, dass Jesu Leichnam nicht gestohlen wurde. Dazu sei die Gewissheit gekommen: "Er lebt." Das einzige Wort, das dafür zur Verfügung gestanden sei, sei der missverständliche Begriff "Auferstehung" gewesen. Steindl-Rast: Ähnlich wie die Jünger damals "stehen auch wir heute wieder vor dem leeren Grab" und könnten mit all dem inzwischen vorhandenen Wissen sagen: "Er lebt. Er ist nicht da, und doch ganz anders da."

Plädoyer für mehr Lebensvertrauen

Einmal mehr plädierte Steindl-Rast für eine positive Haltung zum Leben als Kern der menschlichen Existenz. Der skeptische Mensch von heute brauche mehr "Lebensvertrauen". Es gelte, die Menschen daran zu erinnern, dass sie unbewusst ohnehin zu 99,9 Prozent dem Leben vertrauen. "Jede Sekunde sterben in deinem Leib zwei Millionen rote Blutkörperchen und müssen ersetzt werden. Versuch das einmal! Du vertraust dem Leben, das alles zu erledigen." Wenn das allermeiste unserer physischen Existenz von diesem Grundvertrauen getragen sei, so sollte auch unsere psychische Existenz, "das letzte Zehntel von einem Prozent", von Vertrauen in das Leben geprägt sein.

David Steindl-Rast wurde 1926 in Wien geboren. Nach Studien an der Akademie der Bildenden Künste und der Universität Wien promovierte er in Psychologie und Anthropologie. 1953 trat er in das Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Er ist Mitbegründer

des Center for Spiritual Studies und seit Jahrzehnten eine zentrale Stimme im interreligiösen Dialog. Heute lebt und wirkt er im Europakloster Gut Aich.

(Aufzeichnung vom Gespräch zwischen Steindl-Rast und Beck zum Nachsehen unter:
<https://www.youtube.com/watch?v=ku4ZCZvU2g0&list=PLas52JA9VZCA&index=2>)

Grünwidl über Steindl-Rast: "Du bist ein Segen für die Welt"

Wiener Erzbischof bei Festgottesdienst mit und für den bekannten Benediktinermönch zu dessen 100. Geburtstag: "Du bist ein spiritueller Meister, der Schalom ausstrahlt und lebt"

Kremsmünster (KAP) Erzbischof Josef Grünwidl hat das benediktinisch geprägte Wirken und Lebenswerk von Bruder David Steindl-Rast gewürdigt. "Du bist ein Segen für die Welt", sagte der Wiener Erzbischof an Steindl-Rast gerichtet beim Festgottesdienst am Samstagabend (11. Juli) in der Stiftkirche Kremsmünster. Die Messe bildete den Abschluss eines zweitägigen Kolloquiums zum Thema "Geheimnis des Lebens" anlässlich des 100. Geburtstags des bekannten spirituellen Lehrers und Buchautors, den dieser am Sonntag mit einer Feier im Kloster Gut Aich begeht, wo er auch ständig lebt.

Am kirchlichen Gedenktag des Benedikt von Nursia stellte der Wiener Erzbischof eine inhaltliche Verbindung des Heiligen mit dem Benediktinermönch Steindl-Rast und dessen Leben her. So wie es dem Gründer des Benediktinerordens um ein gutes Miteinander, Gemeinschaft und Frieden gegangen sei, habe sich auch Steindl-Rast zeitlebens für Dialog und Frieden zwischen den unterschiedlichen Religionen eingesetzt.

Miteinander und Dialog der Religionen

"Religionen müssen Werkzeuge und Brücken des Friedens sein. Alle Religionen müssen sich daran messen, ob sie mehr Friede und Liebe in die Welt gebracht haben", sagte der Erzbischof und unterstrich die Wichtigkeit des interreligiösen Dialogs, bei dem Steindl-Rast eine Pionier-Rolle gehabt habe. Bruder David mache Mut zum Miteinander und Dialog der Religionen, indem er bildlich aufgezeigt habe, dass sich die verschiedenen Religionen gleichsam wie unterschiedliche Brunnen aus dem einen unterirdischen göttlichen Strom speisen.

Die Ordensregel des Benedikt sei von einem "sehr realistischen Bild vom Menschen" geprägt, führte Grünwidl weiter aus. Ziel sei ein ausgewogenes Leben mit einem Wechsel aus Aktion, Kontemplation und Rekreation. Die bekannte Zusammenfassung der Benedikts-Regel in "bete und arbeite und lese" ("ora et labora et lege") würde diese Sicht auf den Punkt bringen. Ein ähnlich realistisches Bild vom Menschen habe auch Steindl-Rast in seiner Lehre von der Dankbarkeit als Schlüssel zu einem geglückten Leben, denn: "Kleine, achtsame Schritte der Dankbarkeit überfordern uns nicht", so Grünwidl.

Spirituellem Meister im Schalom

Spirituelle Menschen wie Steindl-Rast "pflegen einen einfachen Lebensstil. Sie tun uns gut, wir fühlen uns bei ihnen wohl." An Menschen wie dem Jubilar werde deutlich, dass sie ganz im Schalom, im Frieden mit Gott, der Welt und sich selbst sind. Grünwidl wörtlich: "Du bist ein spiritueller Meister, der Schalom ausstrahlt und lebt."

Sichtlich gerührt ergriff am Ende der Messe Steindl-Rast selbst kurz das Wort und sagte: "Mein Herz fließt über von Dankbarkeit. So viel Liebe ist mir entgegengebracht worden." Die beiden Tage des Kolloquiums hätten deutlich gemacht: "Friede ist Fülle des Lebens, Schalom." Umso mehr berühre ihn das "wortlose Ritual" nach dem Gottesdienst, wo drei Tauben als Zeichen für den Frieden freigelassen werden. Die drei Friedenstauben stünden "für den großen Frieden, den wir ersehnen und wir versprechen, uns für ihn einzusetzen".

Wie der Abt von Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, betonte, war der Festgottesdienst für Grünwidl die erste Messe, die er als Wiener Erzbischof in der Diözese Linz feierte und für die er auch als Metropolit zuständig sei. Unter den zahlreichen Mitfeiernden waren auch Benediktiner-Abtpräses Johannes Perkmann von der Abtei Michaelbeuern und Abt Petrus Pilsinger von Stift Seitenstetten.

David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Nach Studien an der Akademie der Bildenden Künste und der Universität Wien promovierte er in Psychologie und Anthropologie. 1953 trat er in das Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Er ist Mitbegründer des Center for Spiritual Studies und seit Jahrzehnten eine zentrale Stimme im interreligiösen Dialog. Heute lebt und wirkt er im Europakloster Gut Aich.

Steindl-Rast: "Die Gottesbeziehung ist uns angeboren"

Benediktiner und spiritueller Lehrer im Interview mit dem steirischen "Sonntagsblatt" über die jeder Religion vorausgehenden existenziellen Fragen, die jeden Menschen bewegen - Kolloquium zum 100. Geburtstag von Steindl-Rast am 10./11. Juli im Stift Kremsmünster

Graz (KAP) Br. David Steindl-Rast, Mönch, spiritueller Lehrer und Buchautor, feiert am 12. Juli seinen 100. Geburtstag. Im Interview mit dem steirischen "Sonntagsblatt" (aktuelle Ausgabe) hat er einmal mehr einige zentrale spirituelle Leitlinien, die sein Leben und Wirken prägten und prägen, erläutert. So hält er etwa fest: "Die Gottesbeziehung ist uns angeboren, die haben wir, ob wir je von einer Religion gehört haben oder nicht. Wir kennen dieses große Geheimnis. Das macht uns ja zu Menschen, dass wir auf dieses Geheimnis angelegt sind und uns mit ihm auseinandersetzen müssen, dass wir tiefe Fragen stellen: Was ist denn eigentlich alles? Warum gibt es überhaupt etwas? Wie soll ich leben?"

Diese existentiellen Fragen würden jeden Menschen unabhängig von irgendeiner Religion leiten, wenn die dringendsten Bedürfnisse wie das nach Nahrung erfüllt sind. Steindl Rast: "Diese Fragen stellen sich jedem Menschen, der ein menschenwürdiges Leben führt, auch in unserer Gesellschaft, zumindest beim Tod eines Freundes, bei einer schweren Erkrankung, bei der Geburt eines Kindes oder in Gipfelerlebnissen, die einfach aus dem Blauen kommen."

Die menschliche Grundreligiosität drücke sich nun aber in den verschiedenen Religionen unterschiedlich aus, so der Ordensmann: "Unsere Gottesbeziehung ist zu unerschöpflich, als dass eine Religion sie ganz ausschöpfen könnte. Wir haben uns als Christen auf das Wort konzentriert. Ebenso haben sich die Buddhisten auf das Schweigen und die Hindus auf das Verstehen konzentriert. Wunderschön. Wir können alles Mögliche voneinander lernen und tun es auch."

Lebensvertrauen wiedergewinnen

Der Benediktiner thematisierte im Interview auch einmal mehr zwei zentrale Themen, die ihn sein Leben lang bewegten: Dankbarkeit und Lebensvertrauen: "Dankbarkeit ist ein Wort, das jeder Mensch kennt. Viele andere Stichworte, die in der Spiritualität verwendet werden, sind sehr speziell und man muss erst lernen, was sie bedeuten. Aber Dankbarkeit versteht jedes Kind. (...) Ich freue mich über etwas Wichtiges, das mir völlig frei geschenkt wird. Ich muss nicht zahlen oder arbeiten dafür, ich muss mich nicht bemühen, es wird mir frei geschenkt. So gesehen ist das größte Geschenk das Leben selbst. Das ist mir eigentlich das Wichtigste in dieser ganzen Dankbarkeitsspiritualität: das Lebensvertrauen."

Wer dem Leben vertraut, sei schon dankbar. Heute hätten aber viele Menschen ihr Lebensvertrauen verloren und darum diese Schwierigkeit mit der Dankbarkeit. Die Frage müsse also heißen: "Wie können wir unser Lebensvertrauen wiedergewinnen?"

Er glaube, dass das Lebensvertrauen "wegen unserer Oberflächlichkeit verloren gegangen ist, unsere Gesellschaft krankt an einem Mangel an Ehrfurcht". Für viele junge Menschen sei das Wort Ehrfurcht etwas Unbekanntes. Steindl-Rast: "Ich würde mit Kindern in eine dunkle Kirche gehen und in der Stille eine Kerze anzünden. Oder sie in die Berge mitnehmen, einen Regenbogen anschauen, ein Gewitter erleben. Also etwas tun, das die Ehrfurcht stärkt. "

So wolle er einem fragenden und suchenden Menschen der Gegenwart raten: "Du vertraust dem Leben doch ohnehin zu 99,9 Prozent. Und du konzentrierst dich auf das eine Zehntelprozent, wo du das intellektuell nicht nachvollziehen kannst. Du kannst nicht einmal dein Frühstück selbst verdauen, das muss das Leben machen. Alles macht das Leben. Jede Sekunde sterben in deinem Leib zwei Millionen rote Blutkörperchen und müssen ersetzt werden. Versuch das einmal! Du vertraust dem Leben, das alles zu erledigen. Also sag dir doch: Auch wenn ich dieses eine kleine Zehntel von einem Prozent nicht so klar sehe, gehe ich trotzdem davon aus, dass das, was im körperlichen Leben so nachweislich ist, auch für das psychische Leben gilt."

Und weiter: "Du denkst, dass du unabhängig bist, doch du hattest keinen Einfluss darauf, wann und wo du geboren bist, von welchen Eltern und damit Hunderttausenden von Vorfahren, die alle in dich hineinwirken. Du vertraust dem Leben, dass das alles richtig war, oder du sagst, es war alles falsch. Dann wird es irgendwann so unerträglich werden, dass du dir überlegen musst, ob es da vielleicht noch eine andere Möglichkeit gibt. Diese andere Möglichkeit ist, dem Leben zu vertrauen, jeden Augenblick."

Kolloquium zum 100er in Kremsmünster

Mit einem zweitägigen Kolloquium im Stift Kremsmünster wird am 10. und 11. Juli der Geburtstag Steindl-Rast gebührend gefeiert. Die Veranstaltung steht unter dem Titel "Geheimnis des Lebens". Neben Vorträgen umfasst das Programm spirituelle und kulturelle Elemente, u. a. eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl sowie ein Live-Gesprächsformat mit Br. David selbst. Die bereits vor Anmeldeschluss ausgebuchte Veranstaltung wird aufgrund des großen Interesses auf dem YouTube-Kanal des Stiftes Kremsmünster via Livestream übertragen. Erwartet werden 450 Gäste, darunter auch internationales Publikum.

David Steindl-Rast wurde 1926 in Wien geboren. Nach Studien an der Akademie der Bildenden Künste und der Universität Wien promovierte er in Psychologie und Anthropologie. 1953 trat er in das Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Er ist Mitbegründer des Center for Spiritual Studies und seit Jahrzehnten eine zentrale Stimme im interreligiösen Dialog. Heute lebt und wirkt er im Europakloster Gut Aich.

(Livestream: <https://www.youtube.com/@stiftkremsmunster7552>)

Steindl-Rast zum 100. Geburtstag: "Gott heißt Überraschung"

Benediktiner und spiritueller Lehrer spricht in "Rupertusblatt Salzburg" über Dankbarkeit, das Älterwerden und seine Hoffnung für das Lebensende

Salzburg (KAP) "Die Wurzel der Freude ist Dankbarkeit": Der international bekannte Benediktiner und Wegbereiter des interreligiösen Dialogs David Steindl-Rast sieht Dankbarkeit auch mit fast 100 Jahren als Grundhaltung seines Lebens. "Überraschung" sei sein liebster Name für Gott, so der Mönch im Interview der Salzburger Kirchenzeitung "Rupertusblatt" (Ausgabe 2. Juli). Gott sei "immer überraschend" und lasse sich deshalb nicht festlegen. Mit Blick auf die Sterbehilfedebatte plädierte er, dem Leben Vorrang einzuräumen und erinnerte an den hippokratischen Eid der Ärzte, also die Verpflichtung, "dem Leben zu dienen". Und weiter: "Man weiß nie, was das Leben doch noch vorhat." Für sich selbst wünsche er sich keine Wiederbelebungsmaßnahmen, sondern "einen sanften Tod, wenn das möglich ist".

Steindl-Rast, der am 12. Juli seinen 100. Geburtstag feiert und seit einigen Jahren im Europakloster Gut Aich lebt, bezeichnete das Leben in der klösterlichen Gemeinschaft als "Segen". Das Älterwerden sei zwar "sehr schwierig", zugleich ermögliche ihm die Unterstützung seiner Mitbrüder, sich weniger mit körperlichen Einschränkungen beschäftigen zu müssen. "Es ist etwas ganz anderes als in einem Altersheim zu sein. Es ist vielmehr so, wie einfach in der Familie alt werden zu können." Das Zusammenleben sei zudem "ein Einüben in ein respektvolles Miteinander verschiedener Generationen".

Als Grundhaltung seines Lebens bezeichnete der Benediktiner die Dankbarkeit. "Die Wurzel der Freude ist Dankbarkeit", sagte Steindl-Rast und verwies auf seine Wiener Herkunft, sein Elternhaus, seine Schulbildung und den Eintritt in das Benediktinerkloster Mount Savior im US-Bundesstaat New York als prägende Stationen seines Lebens.

Der aus Wien stammende Benediktiner zählt zu den international bekanntesten christlichen Autoren zum Thema Dankbarkeit und interreligiöser Dialog. Als das Zentrum seiner Spiritualität nannte er, "hinzuhorchen, was mir das Leben jetzt in diesem Augenblick sagt und darauf antworten". Pläne seien oft "nur Ablenkungen vom Augenblick". Rückblickend würde er sein Leben "im Großen und Ganzen" wieder genauso führen. "Ich würde auf jeden Fall wieder Mönch werden wollen."

Kolloquium zum 100er in Kremsmünster

Mit einem zweitägigen Kolloquium im Stift Kremsmünster wird nächste Woche der Benediktinermönch und Autor David Steindl-Rast anlässlich seines 100. Geburtstags gewürdigt. Die Veranstaltung unter dem Titel "Geheimnis des Lebens" findet am 10. und 11. Juli statt, rund um den runden Geburtstag des international bekannten spirituellen Lehrers am 12. Juli. Neben Vorträgen umfasst das Programm spirituelle und kulturelle Elemente, u. a. eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl sowie ein Live-Gesprächsformat mit Br. David selbst. Die bereits vor Anmeldeschluss ausgebuchte Veranstaltung wird aufgrund des großen Interesses auf dem YouTube-Kanal des Stiftes Kremsmünster via Livestream übertragen. Erwartet werden 450 Gäste, darunter auch internationales Publikum.

Zukunft für Ordenswerke : 10 Jahre Institut Österreichischer Orden

Vorstandsvorsitzender Luftensteiner und Geschäftsführer Süss im Kathpress-Interview über weltweit einzigartige Einrichtung, die die Zukunft von Ordenswerken nachhaltig absichert, wenn die Orden aus eigener Kraft dazu nicht mehr in der Lage sind

Wien (KAP) Seit zehn Jahren gibt es mit dem Institut Österreichischer Orden (IÖO) eine Einrichtung, die sich bemüht, die Zukunft von Ordenswerken nachhaltig abzusichern, wenn die Orden aus eigener Kraft dazu nicht mehr in der Lage sind. Am vergangenen Freitag (10. Juli) wurde das Jubiläum mit einem Dankesfest im Wiener Schottenstift begangen. Am Rande der Feier erläuterten IÖO-Vorstandsvorsitzender Rudolf Luftensteiner und Geschäftsführer Anton Süss im Interview mit Kathpress die Arbeitsweise des Instituts, das zumindest europaweit, wenn nicht gar weltweit, einzigartig sein dürfte.

Das Institut Österreichischer Orden ist eine Stiftung kirchlichen Rechts. Ordensvermögen - darunter Liegenschaften, Unternehmensanteile, Finanzanlagen und Kulturgüter - wird an das IÖO übertragen, das die Aufgabe hat, dieses Vermögen nachhaltig zu verwalten und weiterzuentwickeln. Damit kann das Vermögen auch weiterhin der Sendung der Orden langfristig dienen. Das ist etwa im Fall von bisher von Orden geführten Schulen oder sozialen Einrichtungen der Fall. Die Aufgabe des IÖO beinhaltet mitunter aber auch, zugleich mit der Übernahme der Werke die Versorgung der alternden Ordensgemeinschaften sicherzustellen.

Bis zur Gründung des IÖO habe es so mancher Überzeugungsarbeit bedurft, in Österreich wie auch im Vatikan, so Luftensteiner. Inzwischen habe sich das Institut zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt, freilich seien den Möglichkeiten auch Grenzen gesetzt, räumten Luftensteiner und Süss ein.

Die Ordensgemeinschaften würden sich mit ihren Wünschen bzw. Überlegungen an das Institut wenden, erläuterte Süss die Vorgangs- bzw. Arbeitsweise. Vonseiten des Instituts werde dann geprüft, ob man diesen Vorstellungen auch tatsächlich entsprechen kann. Jeder Prozess sei individuell und einzigartig und es brauche eine wertschätzende Kommunikation, um gemeinsame Lösungen zu finden.

Warum aus einem Kloster kein Hotel wird

Ein positives Beispiel sind die Karmelitinnen in Gmunden. Die Schwestern konnten ihr Kloster aus Altersgründen nicht mehr länger bewohnen und führen. Die Ordensfrauen überließen die Liegenschaft dem Institut, woraufhin ein Transformationsprozess gestartet wurde, der das Kloster als Ort der Begegnung erhalten bzw. weiterentwickeln soll. "Dass das Kloster nicht Teil eines Hotelprojekts wird, war für uns von Anfang an klar", so Luftensteiner. Die Karmelitinnen verabschiedeten sich im März 2023 aus dem Kloster und übersiedelten ins Mutterhaus der Marienschwestern vom Karmel nach Bad Mühllacken. Das IÖO übernahm freilich nicht nur die Klosterimmobilie, sondern zugleich auch die Verantwortung für die (finanzielle) Versorgung der Schwestern.

Nicht immer könne das Institut den Wünschen von Orden auch nachkommen. Im Falle des oberösterreichischen Stifts Engelszell sei dies etwa nicht möglich gewesen, so Süss. Zu weit seien die Vorstellungen des Trappistenordens und die Möglichkeiten des Instituts auseinandergelegen. Aber auch in solchen Fällen begleite man dann die Orden nach Möglichkeit auf der Suche nach anderen Lösungen. Und dies sei in Engelszell in Kooperation mit der Diözese Linz gelungen.

Nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet

Wie Süss sagte, sei das IÖO nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet, "aber wir müssen natürlich mit den Liegenschaften Erträge erwirtschaften". Zuschüsse von externer Seite gebe es nicht. Bei den Finanzveranlagungen halte man sich beim IÖO zu 100 Prozent an die Vorgaben der Österreichischen Bischofskonferenz. Die ethischen Richtlinien der Bischofskonferenz für die Geldanlagen der katholischen Kirche (FinAnKo/Finanzanlagen als Kooperation) wurden zuletzt 2024 in einer überarbeiteten Fassung verabschiedet.

In den vergangenen zehn Jahren hat das IÖO zahlreiche Werke bzw. Liegenschaften übernommen. Man sei bis auf Kärnten in ganz Österreich präsent, so Luftensteiner: "Wir sind keine Keiler, wir sehen unseren Dienst als ein Angebot an die Orden. Das hat auch sehr viel mit Vertrauen zu tun. Wir wollen helfen, beraten, unterstützen." Oft würden sich im Gespräch gemeinsame Wege finden, "die man gehen kann". Für die Ordensgemeinschaften sei dieser Prozess verständlicherweise höchst emotional. Das Schließen eines Werkes oder gar einer ganzen Gemeinschaft sei ein zutiefst schmerzvoller Prozess. Manche Orden würden sich auch in Etappen an das Institut wenden, berichtete Luftensteiner.

Für die Zukunft würde sich der Vorstandsvorsitzende wünschen, dass noch mehr Ordensgemeinschaften erkennen würden, "dass das vorhandene Vermögen genutzt werden kann, um den Ordenswerken Zukunft zu verschaffen, auch wenn sich der Orden in einer schwierigen Situation befindet". Letztlich sei das IÖO eine Institution, "um die uns andere Ordenskonferenzen in Europa beneiden und die vom Dikasterium im Vatikan regelmäßig lobend erwähnt wird".

Dankfest im Schottenstift

Zum Dankesfest in der Romanischen Kapelle des Wiener Schottenstifts konnten Luftensteiner und Süss zahlreiche Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter sowie Pionierinnen und Pioniere der ersten Stunde begrüßen, die maßgeblich an der Gründung des Instituts beteiligt waren, sowie aktuelle Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder des IÖO.

In seinen Dankesworten erinnerte Luftensteiner besonders an jene Verantwortlichen der österreichischen Ordensgemeinschaften, die den Mut hatten, neue Wege zu gehen. Für den Vorstandsvorsitzenden zeigt die Geschichte des Instituts exemplarisch eine besondere Stärke der Ordensgemeinschaften, die gerade in Zeiten des Umbruchs sichtbar werde: "Orden haben gelernt loszulassen - dieses Loslassen jedoch so zu gestalten, dass daraus kein Fallenlassen wird."

"Was wir heute tun dürfen, baut auf dem auf, was andere vor uns mit großem Glauben, Mut und Weitblick geschaffen haben", sagte auch Geschäftsführer Süss in seinen Begrüßungsworten.

Erzbischof em. Korbinian Birnbacher stand einem Dankgottesdienst vor und würdigte in seiner Predigt den Mut und den Weitblick der Gründer. Er erinnerte sich an einen Termin in Rom, bei dem er viel Anerkennung für die Arbeit des Instituts erfahren habe. Zugleich ermutigte er dazu, sich angesichts der Herausforderungen der Gegenwart nicht entmutigen zu lassen, sondern den Blick zuversichtlich nach vorne zu richten. "Was andere geschaffen haben, dürfen wir in die Zukunft führen", gab er den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts sowie den Ordensgemeinschaften, die vor Veränderungen und Umbrüchen stehen, mit auf den Weg.

Birnbachers Appell: "Lasst uns Mutmacherinnen und Mutmacher sein - für das Gemeinsame und für jene, die Mut brauchen und von ihm profitieren dürfen."

Erzbischof Lackner wird 70: "Ich möchte ein hörender Bischof bleiben"

Salzburger Erzbischof im "Rupertusblatt"-Geburtstagsinterview über seinen Umgang mit dem Älterwerden und was ihm bleibend Hoffnung gibt

Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner wird am 14. Juli 70. Im Geburtstagsinterview mit dem "Rupertusblatt" (aktuelle Ausgabe) gibt er Auskunft, wie er mit dem Älterwerden umgeht, was das auch mit seiner Gottesbeziehung macht und weshalb er auf jeden Fall auch künftig ein hörender Bischof bleiben will. "Gott ist da, er ist unter uns. Ich glaube, wir haben dafür ein bisschen die Aufmerksamkeit verloren", so Lackner wörtlich. Der hl. Franziskus erinnere daran, "Gott wieder ins Zentrum zu stellen", so der Erzbischof unter Verweis auf den Ordensgründer, dessen 800. Todestag heuer begangen wird. Lackner gehört selbst dem Franziskanerorden an.

Zur Frage, ob sich für ihn persönlich die Gottessuche oder auch der Umgang mit Zweifeln mit dem Alter verändert hätten, meint der Erzbischof: "Früher war vieles klarer, man hatte auf fast alles eine Antwort. Heute ist weniger Gewissheit da, dafür mehr Tiefe. Was sich durchhält, ist die Sehnsucht. Die Sehnsucht, für Gott und für die Menschen da zu sein." Der Glaube komme vom Hören. "Deshalb möchte ich ein hörender Bischof bleiben - still werden, aufmerksam und offen sein für die Menschen und den Heiligen Geist. Wir sind oft zu sehr mit uns selbst beschäftigt, wenn der Heilige Geist spricht."

Loslassen können

Das Schwinden der Kräfte versuche er durch Training und gesundes Essen hinauszuzögern. Wichtiger werde "das Frommsein, das Gebet. Das trägt im Alter." Aber er spüre das Alter schon sehr deutlich in seinem Alltag: "Meine Mitarbeitenden sind meist viel jünger. Ich spüre, dass die Zeit, in der Impulse von mir ausgehen, langsam zu Ende geht. Die jungen Menschen müssen mehr in den Vordergrund treten. Und ich merke, dass man im Alter dorthin zurückkehrt, wo man herkommt - zu einer gewissen Armut und zur Einfachheit."

Man müsse im Alter lernen, "Sicherheiten, Rollen und das eigene Wissen nicht festzuhalten, sondern Schritt für Schritt abzugeben". Das Loslassen führe zurück zu einer Haltung, die der heilige Franziskus geprägt habe: "Gott vertrauen, sich anvertrauen, und nicht alles selbst kontrollieren wollen. Das bleibt für mich ein lebenslanger Weg."

Zur Frage, was ihm Hoffnung für die Kirche gibt, antwortet der Erzbischof: "Hoffnung gibt mir vor allem, dass die Kirche geistgeführt ist. Jesus hat zugesagt, dass er mitten unter uns ist, wenn Menschen zusammenkommen und diese Zusage trägt." Hoffnung würden ihm zudem die Männer und Frauen geben, die sich engagieren und der Kirche wohlwollend gegenüberstehen. "Gemeinsam können wir die Kirche dort stärken, wo sie gebraucht wird", so Lackner: "Es steht der Kirche sehr gut an mit Herzensaufmerksamkeit bei den Menschen zu sein, die arm sind - materiell wie innerlich. Wir leben in einer Zeit, wo es an allen Ecken und Enden brennt, wo Frieden gefährdet ist. Kirche ist mit allen Menschen und mit allen Religionen koalitionsfähig, die guten Willens sind."

Geburtstagswünsche des Erzbischofs

Persönlich wünsche er sich zum Geburtstag "mehr Zeit für das Kontemplative, für das Lesen, für schöne Musik und wie schon erwähnt für das Hören: das Hören auf die Menschen und vor allem auf Gott."

Im Blick auf die Erzdiözese Salzburg betonte Lackner, dass diese "viele gute Kräfte" habe. Er spreche häufig mit Pfarrgemeinderätinnen und -räten, die selber ihren Glauben sehr pflegen, die ihm aber gleichzeitig sagen würden, wie schwierig es sei, das an die junge Generation weiterzugeben. So wünsche er sich, "dass es gelingt, dass der Glaube weitergetragen wird - zum Wohle der Menschen und zur Ehre Gottes". Und weltweit wünsche er sich, "dass die Kirche in einer Zeit voller Herausforderungen die Menschen weiterhin erreicht".

Schon Ende Juni wurde im Salzburger Dom mit einem festlichen Dankgottesdienst das 35-jährige Priesterjubiläum Lackners gefeiert und dabei auch der Geburtstag vorgefeiert. In seiner Heimatgemeinde St. Anna/Aigen steht der Erzbischof am Samstag, 11. Juli, einem "Geburtstagsgottesdienst" vor. Dieser beginnt um 9.45 Uhr mit dem Einzug vom Hauptplatz in die Kirche. Auch der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl wird vor Ort mitfeiern.

Erzbischof Franz Lackner

Franz Lackner wurde am 14. Juli 1956 als Anton Lackner in Feldbach geboren und stammt aus dem südoststeirischen Dorf St. Anna am Aigen. Lackner wuchs in kleinbäuerlichen Verhältnissen auf und begann nach der Pflichtschule eine Lehre als Elektriker. Er trat 1979 in das Aufbaugymnasium Horn ein. 1984 folgte der Eintritt in den Franziskanerorden. Er nahm den Ordensnamen seines Ordensgründers (Franz von Assisi) an und legte 1989 als Franz Lackner die Ewige Profess ab. 1991 wurde er zum Priester geweiht. Nach dem Doktorat an der päpstlichen Universität Antonianum des Franziskanerordens in Rom unterrichtete der Steirer dort Metaphysik, bis er 1999 zum Provinzial der Franziskanerprovinz von Wien berufen wurde. Im selben Jahr erfolgte der Lehrauftrag in Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Heiligenkreuz.

Im Oktober 2002 wurde Franz Lackner zum Weihbischof der Diözese Graz-Seckau ernannt und am 8. Dezember 2002 zum Bischof geweiht. Sein Wahlspruch lautet: "Illum oportet crescere - Er [Christus] muss wachsen" (Joh. 3, 30). Am 10. November 2013 wählte das Dom- und Metropolitan Kapitel zu Salzburg Franz Lackner zum Erzbischof von Salzburg. Papst Franziskus bestätigte die Wahl am 18. November 2013. Am 12. Jänner 2014 übergab der emeritierte Erzbischof Alois Kothgasser bei der Amtseinführung im Salzburger Dom den Hirtenstab an seinen Nachfolger. Seit 2020 ist Lackner Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz und wurde im Juni 2026 wiedergewählt.

Smerilli-Ernenennung "Tag der Freude" für Katholische Frauenbewegung

Vorsitzende Ritter-Grepl würdigt Ernennung der neuen vatikanischen Präfektin als Signal für stärkere Frauenverantwortung in der Kirche und dankt Kardinal Czerny für Zusammenarbeit

Wien (KAP) Als "historisches und richtungsweisendes Signal" hat die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) die Ernennung von Sr. Alessandra Smerilli zur Präfektin des vatikanischen Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen begrüßt. Papst Leo XIV. hatte die bisherige Sekretärin am Dienstag, 30. Juni, mit Wirkung zum 1. September an die Spitze der Behörde ernannt.

kfbö-Bundesvorsitzende Angelika Ritter-Grepl sprach in einer Aussendung von einem "Tag der Freude für alle katholischen Frauen weltweit". Die Ernennung sei "weit mehr als eine Personalentscheidung, sie ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Kirche unter Papst Leo XIV. ernst macht mit der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen an Verantwortung und Leitung".

Smerilli bringe "ökonomischen Sachverstand, salesianische Spiritualität und jahrelange Erfahrung im Dienst an den Armen und Verwundbaren" mit, so Ritter-Grepl weiter. Sie sei eine Persönlichkeit, die fachliche Kompetenz und pastorale Erfahrung verbinde.

"Für wen sorgst du?"

Die kfbö hob auch die bereits bestehende Zusammenarbeit mit der neuen Präfektin hervor. Bei einem früheren Treffen habe sich eine intensive Vernetzung mit dem Dikasterium entwickelt. Besonders prägend sei dabei die inhaltliche Ausrichtung Smerillis gewesen, die eine stärkere gesellschaftliche Neubewertung von Sorgearbeit betont habe. Diese Perspektive treffe ein Kernanliegen der Frauenbewegung, so Ritter-Grepl.

Wörtlich zitierte die kfbö die Forderung Smerillis: "Es soll nicht mehr gefragt werden 'Was bist du von Beruf?', sondern 'Für wen sorgst du?'" Diese Haltung decke sich "punktgenau mit unserer langjährigen Forderung nach gerechter Aufteilung der Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern", erklärte die Vorsitzende. Ritter-Grepl kündigte an, sie wolle der neuen Präfektin zum Amtsantritt persönlich gratulieren und die Zusammenarbeit mit dem Dikasterium weiter vertiefen.

Eher Programm als Zufall

Zugleich würdigte die kfbö die institutionelle Entwicklung im Vatikan. Mit Smerilli übernehme bereits die dritte Frau die Leitung eines Dikasteriums innerhalb kurzer Zeit. "Drei Präfektinnen innerhalb weniger als zweier Jahre, das ist kein Zufall, sondern Programm", so Ritter-Grepl. Dies deute auf ein Pontifikat, das Frauen nicht nur diskursiv erwähne, sondern tatsächlich in Leitungsverantwortung bringe.

Dank sprach die kfbö auch dem bisherigen Leiter des Dikasteriums, Kardinal Michael Czerny, aus. Unter seiner Leitung sei eine "Kultur des Zuhörens, des Dialogs und der Zusammenarbeit" gewachsen. Die Kooperation sei von "gegenseitigem Respekt und echtem Vertrauen getragen" gewesen.

Mit Blick auf die erste Enzyklika von Papst Leo XIV. betonte die kfbö zudem die Einbettung der Personalentscheidung in eine breitere kirchliche Entwicklung hin zu sozialer Gerechtigkeit und Menschenwürde. Die Ernennung Smerillis sei eine konsequente Fortsetzung dieses Kurses.

Stift Wilten und Diözese Innsbruck: Zeichen gegen Antisemitismus

Abt Baumberger und Bischof Glettler stellten neue Informationstafel zum "Anderl von Rinn" in der Kirche Mariä Heimsuchung in Judenstein vor

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler und der Abt von Stift Wilten, Leopold Baumberger, haben gemeinsam ein Zeichen gegen Antisemitismus gesetzt. Sie stellten in der Kirche Mariä Heimsuchung in Judenstein eine neue Informationstafel zum "Anderl von Rinn" vor. Die Tafel im Eingangsbereich der Kirche vermittelt die historischen Hintergründe der Entstehung der Ritualmordlegende um das "Anderl von Rinn", beschreibt die historischen Folgen seit dem 17. Jahrhundert und dokumentiert zugleich den jahrzehntelangen Prozess der kirchlichen Aufarbeitung, wie das Stift Wilten in einer Aussendung mitteilte.

Die Tafel mache deutlich, dass die Erzählung von der angeblichen rituellen Ermordung eines Kindes durch jüdische Kaufleute jeder historischen Grundlage entbehrt und Teil jener antisemitischen Vorurteile sei, die über Jahrhunderte hinweg das Verhältnis zwischen Christen und Juden belastet haben.

Gleichzeitig zeichne die Informationstafel den Weg der kirchlichen Aufarbeitung nach - von den ersten kritischen Stimmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts über die Entscheidungen von Bischof Paulus Rusch, Papst Johannes XXIII. und Bischof Reinhold Stecher bis zur endgültigen Beendigung des Kultes im Jahr 1994.

Auf der Tafel werde auch festgehalten, "dass die Kirche heute Ritualmordlegenden unmissverständlich zurückweist und sie als Ausdruck eines tief verwurzelten antisemitischen Erbes anerkennt", wie es in der Aussendung heißt.

Kein Schlussstrich

Die neue Informationstafel verstehe sich nicht als Schlussstrich, sondern als Beitrag zu einer verantwortungsvollen Erinnerungskultur. Ziel sei es, Besucherinnen und Besuchern eine sachliche historische Einordnung zu ermöglichen und zugleich den bewussten Umgang mit einem schwierigen Kapitel der Orts- und Kirchengeschichte zu fördern.

Mit der Informationstafel würden das Stift Wilten und die Diözese Innsbruck einen weiteren Schritt auf dem Weg einer offenen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte setzen. Die Kirche Mariä Heimsuchung in Judenstein solle ein "Ort der Wahrhaftigkeit, der Erinnerung und der Versöhnung sein - getragen von Respekt, Verantwortung und Menschlichkeit".

Aus der Vergangenheit lernen

Abt Baumberger hielt in der Aussendung fest: "In einer Zeit, in der Antisemitismus erneut an Aktualität gewinnt, ist es wichtig, die Vergangenheit kritisch in den Blick zu nehmen und daraus zu lernen." Sein Dank gelte allen, die dazu beigetragen hätten, dieses komplexe Kapitel unserer Geschichte sorgfältig aufzubereiten.

Auch Bischof Hermann Glettler schlug in die gleiche Kerbe: Die Wahrnehmung einer langen Schuldgeschichte und deren Aufarbeitung sei ein langer Prozess. Mit der neuen Schautafel in der Kirche sei ein weiterer, wichtiger Schritt der Aufklärung gelungen, so der Bischof. Vom historisch belasteten Ort könne damit in Zukunft ein Impuls für mehr Toleranz und Menschlichkeit ausgehen.

Anderl-Kult seit 1994 "verboten"

Der dreijährige Anderl Oxner wurde laut einer Ritualmordlegende des 17. Jahrhunderts am 12. Juli 1462 im Nordtiroler Dorf Rinn Opfer von ortsfremden Juden. Die Kirche Mariä Heimsuchung wurde wegen der Aufbahrung der angeblichen Gebeine des ermordeten Bubens über Jahrhunderte Ziel einer Wallfahrt, die erst Bischof Reinhold Stecher 1985 für kirchlich unzulässig erklärte. Die Gebeine wurden aus dem Altar entfernt und in der Seitenmauer der Kirche beigesetzt, das

antisemitische Deckenfresko wurde übermalt. Nach vielen Diskussionen und Veranstaltungen rund um den Anderl-Kult erklärte Bischof Stecher diesen 1994 endgültig für "verboten".

Stift Zwettl bekommt neue Leitung

Abt Szypulski hat gemäß der Konstitutionen der Österreichischen Zisterzienserkongregation mit seinem 70. Geburtstag sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das mit Ende Oktober angenommen wird - Zisterzienser-Abtpräses Maurer dankt Szypulski

St. Pölten (KAP) Das Zisterzienserstift Zwettl bekommt eine neue Leitung. Das hat der Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation, Abt Pius Maurer von Stift Lilienfeld, am Donnerstag, 9. Juli, in einer Aussendung mitgeteilt. Zum Leitungswechsel wird es demnach im Herbst kommen.

Der Zwettler Abt Johannes Maria Szypulski hatte am 25. Juni sein 70. Lebensjahr vollendet und gemäß den Konstitutionen der Österreichischen Zisterzienserkongregation dem Abtpräses seinen Rücktritt angeboten. Abtpräses Maurer hatte daraufhin die Mitbrüder von Stift Zwettl um ihr Votum gefragt, ob Abt Szypulski noch weitere fünf Jahre im Amt bleiben soll. Die schriftliche Abstimmung habe das Ergebnis gebracht, dass der Konvent von Zwettl eine Neuwahl befürwortet, hieß es in der Aussendung. Er habe daraufhin entschieden, so Maurer, den Rücktritt von Abt Szypulski mit Ende Oktober 2026 anzunehmen. Dann wird ein neuer Kloostervorsteher für das Stift Zwettl gewählt.

Abtpräses Maurer dankte in der Aussendung Szypulski für sein langjähriges Wirken als Abt von Stift Zwettl. "Mit großem persönlichen Einsatz, mit Leutseligkeit, mit Temperament, Gottvertrauen und Frömmigkeit hat Abt Johannes Maria das Stift Zwettl über neun Jahre lang geleitet." Viele Besucher hätten den Abt als herzlichen Gastgeber erlebt. In seiner Amtszeit sei auch manches im Stift Zwettl restauriert worden. Erst kürzlich konnte Szypulski den neu gestalteten Abteihof und Kreuzgarten feierlich eröffnen und segnen.

Stift Zwettl sei zudem in der Amtszeit von Abt Szypulski eine Station von "Cisterscapes" geworden, einem europäischen Kulturwanderweg, der mehrere zisterziensische Kulturlandschaften Europas verbindet. Fazit des Abtpräses: "Stift Zwettl ist ein Ort verschiedener spiritueller und kultureller Impulse auf regionaler und überregionaler Ebene."

Abt Johannes Maria Szypulski stammt aus Polen. Er trat 1982 in das Zisterzienserstift Zwettl ein. 1985 wurde er zum Priester geweiht. Einige Jahre wirkte er als Pfarrseelsorger von Großinzersdorf und Loidesthal (Erzdiözese Wien). Seit 2016 ist er Pfarrer der Stiftspfarre Zwettl, seit 29. Mai 2017 ist er Abt. Sein Wahlspruch lautet: "Fortitudo mea Maria" (Meine Kraft ist Maria).

Drittältestes durchgehend bestehendes Zisterzienserkloster

Stift Zwettl als das weltweit drittälteste durchgehend bestehende Zisterzienser-Kloster datiert auf das 1138 zurück, als der Kuenringer Hadmar I. durch eine Stiftung Mönchen aus Stift Heiligenkreuz die Errichtung eines ersten Klostergebäudes am Kamp ermöglichte. Die wirtschaftliche Basis des Stiftes im Waldviertel bildete die Kultivierung des Landes. 1159 konnte die erste romanische Klosterkirche geweiht werden, die im 14. Jahrhundert durch einen gotischen Kirchenbau ersetzt wurde.

Kriege und die Reformation bescherten dem Kloster im 15. und 16. Jahrhundert schwierige Zeiten. Im Barock setzte dann aber eine Periode der religiösen und wirtschaftlichen Erneuerung ein; u.a. wurden die Stiftsgebäude vollkommen umgestaltet und die Kirche fertiggestellt und im Innern kostbar ausgestattet. Mit dem Kirchturm erhielt das Stift sein unverkennbares Wahrzeichen. Joseph Munggenast und Paul Troger gestalten den barocken Bibliothekssaal.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte im Rahmen der Josephinischen Kirchenreform eine weitgehende Veränderung des klösterlichen Leben, die Mönche wandten sich vermehrt der Seelsorge in den anvertrauten rund 15 Pfarren zu. Im 20. Jahrhundert überstand das Stift die beiden Weltkriege und die NS-Zeit weitgehend unbeschadet. Mit der Gründung des Bildungshauses in den 1920er-Jahren und der "Höheren Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft Yspertal" entstanden neue Arbeitsfelder in der Seelsorge.

Derzeit zählt die Mönchsgemeinschaft von Stift Zwettl 12 Mitglieder. Die Ordensmänner leisten u.a. seelsorgliche Dienste in zahlreichen Pfarren in der Umgebung. Unternehmerisch aktiv ist das Stift mit Betrieben in der Forst- und Teichwirtschaft. Letztere ist vor allem für die Zucht der Waldviertler Karpfen bekannt. Das Stift ist aber vor allem auch als Kultur- und Bildungszentrum im Waldviertel bekannt.

Zur Österreichischen Zisterzienserkongregation, die vom Abtpräses geleitet wird, gehören sieben Klöster: die Abteien Rein, Heiligenkreuz, Zwettl, Wilhering, Lilienfeld, Schlierbach und Vyssi Brod in Tschechien.

(Infos: www.stift-zwettl.at)

Abt Eckerstorfer gegen Verharmlosung der unerlaubten Bischofsweihe

Aufruf in Instagram-Post, "keine Gottesdienste der Piusbruderschaft zu besuchen und die Menschen aufzuklären, worum es da wirklich geht"

Salzburg/Linz (KAP) Der Abt des Stiftes Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, hat sich erschüttert über die am Mittwoch vollzogenen Bischofsweihe der Priesterbruderschaft St. Pius X. geäußert und vor einer Verharmlosung des Geschehenen gewarnt. In einem Videostatement auf Instagram, aufgenommen im Regen vor dem Salzburger Dom kurz nach der von Papst Leo XIV. untersagten Weihe im Schweizer Ort Econe, sagte er "der Himmel weint". Auch er selbst sei traurig über die sehr ernst zu nehmende Entwicklung.

Eckerstorfer verwies darauf, dass die katholische Kirche in Salzburg traditionell vom Erzbischof geleitet werde, der vom Papst ernannt sei und den Ehrentitel "Primas Germaniae" trage. Vor diesem Hintergrund äußerte er die Sorge, dass parallele Strukturen langfristig enorme Spannungen in der kirchlichen Ordnung auslösen könnten: "Ich hoffe nicht, dass es in 100 Jahren einen Bischof geben wird, der behauptet, der rechtmäßige katholische Bischof zu sein - von der Piusbruderschaft."

Der Abt zeigte sich zudem verwundert über Stimmen in sozialen Medien, die die Vorgänge relativierten. "Hier geht es nicht um unterschiedliche Meinungen, hier geht es um einen schismatischen Akt, wo die Einheit der Kirche zerbricht. Deshalb glaube ich, ist es wichtig, dass wir keine Gottesdienste dieser Piusbruderschaft besuchen und auch die Menschen aufklären, worum es da wirklich geht."

Eckerstorfer erinnerte in seinem Statement an sein eigenes Theologiestudium in Salzburg. Sein damaliger Professor, der 2021 verstorbene Wilheringer Kirchenhistoriker Gerhard Winkler, habe wiederholt darauf hingewiesen, "dass niemand das Recht hat, eine Spaltung innerhalb der Kirche herbeizuführen". Entsprechend rief auch der Kremsmünsterer Abt dazu auf, im kirchlichen Leben "mit dem Papst und der großen Tradition der Kirche in Einheit" zu bleiben und Konflikte nicht zu verschärfen.

Ähnlich hatte sich am Mittwoch (1. Juli) auch die Österreichische Bischofskonferenz in einer Stellungnahme klar hinter Papst Leo XIV. gestellt und die unerlaubten Bischofsweihe der Piusbrüder als "schismatischer Akt" verurteilt. Der Vorsitzende, Erzbischof Franz Lackner, betonte, ohne Einheit mit dem Papst sei keine volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche möglich. Die

Einheit der Kirche auf der Verbindung mit dem Papst und der weltkirchlichen Communio, so Lackner.

Anlass der Debatte sind vier Bischofsweihen, die die Priesterbruderschaft St. Pius X. am 1. Juli im schweizerischen Écône ohne päpstliche Zustimmung vollzogen hat. Papst Leo XIV. hatte die Weihen zuvor ausdrücklich untersagt und die Verantwortlichen vergeblich zum Verzicht aufgerufen. Der Vatikan wertete den Schritt am Donnerstag als schismatischen Akt und stellte fest, dass sich die Weihenden Bischöfe sowie die Neugeweihten durch ihr Handeln die Exkommunikation zugezogen haben.

Redemptoristenorden grenzt sich von "Transalpinen Redemptoristen" ab

In Erklärung des Generaloberen des weltweiten Ordens wird festgehalten, dass der Orden in keinerlei Verbindung zur Gemeinschaft der "Transalpinen Redemptoristen" steht

Wien/Rom (KAP) Der Generalobere des Redemptoristenordens (Kongregation vom Heiligsten Erlöser), P. Rogério Gomes, hat in einer offiziellen Erklärung festgehalten, dass der Orden in keiner Verbindung zur Gemeinschaft der sogenannten "Transalpinen Redemptoristen" steht. Im Zusammenhang mit der schismatischen Piusbruderschaft war zuletzt auch diese Gruppierung immer wieder in der Öffentlichkeit aufgetaucht, Verwechslungen aufgrund des Namens waren die Folge.

Der Ausdruck "Transalpine Redemptoristen" habe ursprünglich eine historische Bedeutung. Zwischen dem Ende des 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts habe der heilige Clemens Maria Hofbauer, der auch Wiener Stadtpatron ist, die von Alfons Maria de Liguori gegründete Kongregation über die Alpen hinaus in Mitteleuropa verbreitet. Aus diesem Grund seien die Redemptoristen, die sich in diesen Regionen niedergelassen hatten, als "Transalpine" bezeichnet worden.

Die heute als "Transalpine Redemptoristen" bekannte Gemeinschaft sei aber erst 1988 entstanden, als von der Kongregation des Heiligsten Erlösers abgespaltene Gruppe, die zunächst mit der Piusbruderschaft verbunden war. Später habe diese Gruppe den Namen "Söhne des Heiligsten Erlösers" (Filii Sanctissimi Redemptoris) angenommen.

Im Jahr 2008 habe sich die Gruppe mit Rom versöhnt und wurde am 15. August 2012 als klerikales Ordensinstitut diözesanen Rechts in der Diözese Aberdeen in Schottland errichtet. Wie P. Gomes betont, sei die Gruppe zu keiner Zeit Teil der Kongregation des Heiligsten Erlösers gewesen und sei auch nie in rechtlicher Bindung zur Generalleitung der Redemptoristen gestanden.

In den letzten Jahren waren neue lehrmäßige und kirchliche Spannungen aufgetreten, die die "Söhne des Heiligsten Erlösers" betreffen, insbesondere aufgrund kritischer Äußerungen gegenüber dem Zweiten Vatikanischen Konzil, den Päpsten nach dem Konzil und verschiedenen Aspekten des Lebens der heutigen Kirche.

Mit den Redemptoristen habe dies nichts zu tun. Es gebe freilich auch in Schottland tätige Redemptoristen, so der Generalobere. Die dortigen Redemptoristenkommunitäten gehörten zur Provinz London und stünden in voller Gemeinschaft mit der Weltkirche, mit dem Papst und mit der Generalleitung der Kongregation. "Ihre Mitglieder bekennen sich zu demselben Glauben wie die Kirche, nehmen das authentische Lehramt an, erkennen die Autorität des Zweiten Vatikanischen Konzils an und üben ihren Auftrag in Übereinstimmung mit den Konstitutionen und Statuten der Kongregation sowie mit dem Kirchenrecht aus", hält Gomes fest.

Dompfarre Eisenstadt ordnet sich neu

Kalastiner-Kongregation und Schwestern der Jüngersuche verlassen Dompfarre - Neuer Dompfarrer Filipitsch: Seelsorge nicht auf Pfarramt beschränkt

Eisenstadt (KAP) Eine ganze Reihe an personellen Veränderungen und eine Neuaufstellung der Dompfarre hat die Diözese Eisenstadt bekanntgegeben. Mit Ende August verlassen die Kalasantiner-Kongregation und die Gemeinschaft der Schwestern der Jüngersuche die Dompfarre, deren Seelsorge sie in den vergangenen zwölf Jahren verantworteten. Dom- und Stadtpfarrer Achim Bayer übergibt sein Amt an Norbert Filipitsch, u. a. Jugendseelsorger und seit 14 Jahren Direktor der Päpstlichen Missionswerke der Diözese Eisenstadt. Der Koordinator der Steuerungsgruppe für Synodalität will Christus in die Mitte stellen und Räume schaffen, um Jesus zu begegnen - "im Wort Gottes, in der Eucharistie, aber auch außerhalb der Kirchenmauern", wie Filipitsch im Kathpress-Interview erklärte.

Für Filipitsch, bisher Pfarrer in Pinkafeld, ist es eine Rückkehr in die Dompfarre, wo er vor 28 Jahren als Kaplan arbeitete. Seither habe sich viel verändert. "Eine Herausforderung wird sein, wieder Zugang zu den Menschen vor Ort und Anschluss zu finden, denn es sind bald zwei Generationen, die hier neu hinzugekommen sind", so der Priester, der auch Diözesanseelsorger der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung (KAB) ist. Wenn junge Familien und Menschen nicht immer in der Kirche "fündig werden", so müsse die Kirche auch hinausgehen und dort sein, wo die Menschen sind, so sein Credo. Auch Jesus sei Menschen dort begegnet, wo sie leben. "Das ist genau meins. Mich trifft man in der Fußgängerzone genauso wie im Kaffeehaus, wenngleich dafür nicht viel Zeit bleiben wird. Seelsorge beschränkt sich nicht nur auf das Pfarramt", sagte der neue Dompfarrer.

Bewegung und Begegnung

Er setze daher auf Bewegung und Begegnung, fuhr Filipitsch fort. "Wenn ich davon spreche, Räume öffnen zu wollen, dann kann ich nicht darauf warten, dass die Menschen zu mir kommen, sondern muss in Eisenstadt mit Christus und seinem Evangelium unterwegs sein." Ab Herbst wolle er auch die Volksschule besuchen, mit den Erstkommunionkindern sprechen und Kontakt zu den Familien aufbauen, sagte der Seelsorger, der selbst als Religionslehrer in der Mittelschule und der Schule für Sozialberufe (SOB) in Pinkafeld arbeitet.

"Bewegung und Begegnung gehören zusammen, denn wenn jeder bleibt, wo er ist, herrscht Stillstand und eine Verwaltung der Starrheit." Im Umkehrschluss bedeute das nicht, alles verändern zu wollen, "denn dann verliere ich meine Wurzeln. Es braucht das Fundament Christus, auf dem ich aufbaue, und dort ist Bewegung und Begegnung, da ist das Leben und Lebendigkeit, betonte Filipitsch.

Kalasantiner lösen Niederlassung auf

P. Achim Bayer bleibt wegen einer schulischen Verpflichtung bis zum 7. Feber 2027 an der Dom- und Stadtpfarre Eisenstadt und wird als Pfarrvikar seelsorglich mitarbeiten, teilte die Diözese Eisenstadt mit. Aufgrund eines Beschlusses des Generalkapitels der Kalasantiner-Kongregation löst der Orden jedoch die Niederlassung an der Dom- und Stadtpfarre in Eisenstadt auf. Die neben Bayer tätigen Seelsorger Kaplan Matthias Gabriel sowie die beiden pastoralen Mitarbeiter Bernhard Schwarz und Stefan Pöll beenden Ende August im Einvernehmen mit der Diözese Eisenstadt ihren Dienst an der Dom- und Stadtpfarre Eisenstadt und kehren an andere Niederlassungen der Ordensgemeinschaft zurück.

Die Auflösung der jüngsten Ordens-Niederlassung der Gemeinschaft in Eisenstadt geschehe "wegen mangelnder Kräfte, da sich die Ordensgemeinschaft nunmehr auf ihre seit längerer Zeit bestehenden Einsatzgebiete konzentrieren muss", hieß es. Ebenso löst die Partner-Gemeinschaft der Schwestern der Jüngersuche ihre Niederlassung in Eisenstadt mit Ende August auf, und Pfarrhelferin und Seelsorgerin Sr. Eveline Bettstein beendet ihren Dienst.

"Wir blicken dankbar auf das zwölfjährige Wirken in der burgenländischen Hauptstadt zurück", teilte Generalsuperior P. Martin Glechner in einem Schreiben mit. Manche "seelsorgliche Pflanze" habe gesät werden können, "und wir hoffen, dass sich die seelsorglichen Bemühungen sowohl in der Dompfarre als auch darüber hinaus als fruchtbar erweisen", bedankte sich Glechner auch für die gute Aufnahme sowohl seitens der Diözese als auch durch die Menschen in Eisenstadt.

"Jesus Zumba": Rappender Franziskanermönch startet Dance-Challenge

Social-Media-Priester Sandesh im Kathpress-Interview über neues Kooperationsprojekt mit Straßenkindern, Mangel an fröhlichen christlichen Liedern und Hasskommentare im Netz

Wien (KAP) Der als rappender Mönch bekannte Franziskaner Manuel Sandesh hat sich in einem neuen Genre erprobt. Nach Rap-Songs und spirituellen Liedern hat der Geistliche nun die Tanznummer "Jesus Zumba" mit afrikanischen Rhythmen veröffentlicht, die auch mit einer Dance-Challenge verbunden ist. Eine hohe Messlatte haben die Masaka Kids Africana in seinem jüngsten Musik-Video vorgelegt. Die Waisen- und Straßenkinder in Uganda - Social-Media-Stars mit 9,1 Millionen Instagram-Followern - übersetzen genau das, was der Franziskanerpater mit seinem Song vermitteln will, wie er im Kathpress-Interview erzählt: "Sie feiern tanzend das Leben und vermitteln Freude, wie es nur Kinder können." Die Einnahmen aus ihrer Social-Media-Arbeit finanzieren Bildung, Kunstprojekte und die Versorgung der Kinder.

Zum Mitmachen bei "Jesus Zumba" soll eine Dance-Challenge animieren, die Sandesh, Franziskanermönch in Wien, gestartet hat. Nötig sind dazu fünf hochgeladene "Shorts" (kurze Videos) auf YouTube, bei denen unter Benutzung von "Jesus Zumba" zum Chorus des Lieds getanzt wird. Die Choreografie stammt von Sandesh selbst und ist denkbar einfach zu lernen, "damit wirklich jeder mitmachen kann". Als kleines "Goodie" für die Teilnahme versendet der Franziskanermönch ein Baseball-Cap mit dem Tau-Kreuz - dem Symbol der franziskanischen Familie - an alle Mitmachenden. Dieses ist zum Markenzeichen des rappenden Priesters geworden. Per Mail können die Jesus-Zumba-Tänzer ihre Links und Zustelladresse mit Sandesh unter sandsguitar@yahoo.co.in teilen. (Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=0nwfDeEQYwA>)

Zu wenige christliche "Happy-Songs"

"Es gibt zu wenige christliche 'Happy Songs' im deutschsprachigen Raum, zu denen man auch tanzen kann. Hier herrscht das Konzept: Je trauriger das Lied, desto heiliger ist es", sagt der aus Indien stammende Priester über die Entstehung des Liedes. Der Kirchenbesuch sei manchmal verbunden "mit einer Körpersprache von schweren Schultern, einem langen Gesicht und der Vorstellung: Ich muss ganz brav und leise sein". Dabei werde oft vergessen, dass der Glaube nicht nur aus Frömmigkeit besteht, sondern auf die Auferstehung, das Positive und Strahlende ausgerichtet sei.

"Dazu fehlt die Musik in der katholischen Kirche", betont Sandesh, der mit seinem Lied mehr Menschen erreichen und sie in eine Kirche einladen möchte, die auch tanzt. Denn: "Tanz ist eine schöne Kultur auf der ganzen Welt und bringt die universelle Emotion der Freude hervor. Warum sollten wir das nicht in unserer Kirche nutzen?" Auch in seinem eigenen Zumba-Kurs im Fitnessstudio habe ihm eine christliche Tanznummer gefehlt, erzählt der Priester mit Humor. "Die Trainerin hat mich nach indischen Songs für die Klasse gefragt, und ich konnte zwar Tanzlieder vorschlagen, aber keines, das christlich ist."

Echter Priester oder AI?

Der Song "Jesus Zumba" sei eine Einladung, "dass die Menschen fröhlich sein und ihre Sorgen und Entbehrungen hinter sich lassen sollen, weil Gott Hoffnung gibt und Gott einen Menschen

ganz macht", singt Sandesh auch im Lied, dem weitere in dieser Art folgen sollen, um noch mehr Menschen anzusprechen.

Anders als "Jesus Zumba" seien seine Rap-Songs für Christen und Andersgläubige nicht immer einfach zu "verdauen", erzählt der Ordensmann. "Dass ein Priester Social Media macht, rappt, tanzt und humorvolle Videos teilt, ist für einige schwer zu verstehen, weil sie ein anderes Bild von einem Geistlichen haben." In Kommentaren erscheinen darum auch Fragen wie: "Bist du ein echter Priester oder AI?", worüber Sandesh schmunzeln muss. Daher liest man seiner Selbstbeschreibung auf Instagram: "I am an out of the box Franciscan Catholic Priest".

Sein neues Lied und die Dance-Challenge hat Sandesh in Social-Media-Manier am Wochenende in einem Live-Video auf Instagram vorgestellt, zu dem sich Follower aus Indien, Malaysia, Indonesien, Holland, England und den USA zuschalteten. Im Zeitalter von "Get-Ready-With-Me" und populären "Skincare"-Videos wurde auch der Priester nach seiner Skin-Care-Routine gefragt, die für seinen "Glow" verantwortlich sei. Der Priester - der übrigens keiner solchen Routine folgt - nimmt es mit Humor, wie auch so manchen Hass-Kommentar, auf die er etwa mit einem "Bless you" reagiert, erzählt er im Interview.

Hate-Kommentare

"Zu Beginn haben mich solche Hate-Kommentare sehr betroffen gemacht. Langsam habe ich gelernt, nicht alle davon zu lesen und dass Menschen oft ihre Frustration - auch über die Kirche - bei mir ablassen wollen. Aber Hass ist ein Gefühl, das nur an dich herankommt, wenn du es zulässt. Ich begegne ihnen mit Frieden", so Sandesh. Zudem machten die Hass-Kommentare vielleicht zwei Prozent aller Rückmeldungen aus, während der Großteil der Nachrichten positiv sei. "Viele haben mir geschrieben, wegen meiner Videos wieder in die Kirche eingetreten zu sein, ihren Glauben und Freude am Leben wiedergefunden zu haben." Auch viele Gebetsanliegen erreichen den Priester - ein "Service", den er auf Social Media anbietet.

Interessant sei auch, dass gerade auf TikTok viele Andersgläubige auf seine Videos reagierten, darunter viele muslimische User, "die mir sagen, dass sie vorher nicht wussten, wie es in der Kirche aussieht, was gebetet wird und dankbar für den Einblick sind". Innerhalb eines halben Jahres hat Sandesh auf der Plattform über 33.000 Follower gewonnen. Auf Instagram folgen ihm bereits 685.000 Menschen, 57.200 sind es auf YouTube.

Unterstützung für neue Projekte

Die große Resonanz bestärkt den Franziskanermönch, weiterzumachen, doch Anlass zur Sorge gibt ihm die Finanzierung seiner Projekte. "Jesus Zumba war das größte Projekt meines Lebens, für das ich lange gespart habe", sagt Sandesh. Flugkosten und die Mitnahme eines Kameramanns, Gage für Grafiker, Musik- und Videoproduzenten würden viel Geld verschlingen. Pro 1.000 Aufrufe liegt der Verdienst für YouTube-Videos im Durchschnitt bei 1 bis 5 Euro. Bei kurzen Videos (Shorts) ist der Verdienst deutlich geringer. Hier liegen die Einnahmen meist nur bei 0,04 bis 0,08 Euro pro 1.000 Aufrufen.

Unterstützt werden kann Sandesh durch ein Follow, das Ansehen und Teilen seiner YouTube-Videos sowie das Abonnieren seines Kanals. "Das neue Lied ist ansteckend und Kinder lieben es", erklärt der Franziskanermönch. Darüber hinaus sind Spenden über PayPal, Patreon und per Überweisung möglich. (Paypal: <https://www.paypal.com/paypalme/sandeshmanuel>, Patreon: <https://www.patreon.com/sandeshmanuel>; Konto: IBAN AT71 3600 0000 0095 3364)

P. Elias H. Füllenbach neuer Provinzial der Dominikaner

Wahl im Wiener Dominikanerkonvent - Gebürtiger Düsseldorfer leitet nun Dominikanerprovinz des Hl. Albert in Deutschland und Österreich

Wien (KAP) Ab sofort lenkt Pater Elias H. Füllenbach OP aus Düsseldorf die Geschicke der Dominikanerprovinz des Hl. Albert in Deutschland und Österreich. Der 49-Jährige wurde im Wiener Dominikanerkonvent S. Maria Rotunda bei einer Wahlversammlung am Freitag, 3. Juli, zum neuen Provinzial gewählt. P. Elias folgt damit P. Peter Kreutzwald nach, der dieses Amt im Frühjahr aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig niedergelegt hatte. Der bisherige Stellvertreter, P. Christoph Holzer OP, wird auch den neuen Provinzial als Socius unterstützen. Das gaben die Wiener Dominikaner in einer Aussendung am Samstag bekannt.

Nachdem am Donnerstag, 2. Juli, die Brüder der Provinz die kanonisch vorgeschriebene "Bittmesse zum Heiligen Geist" zum Auftakt der Wahlversammlung gefeiert und am Abend über die Kandidaten beraten hatten, ging die Abstimmung am darauffolgenden Tag ganz schnell. "Ich danke den Brüdern für ihr Vertrauen sehr herzlich und werde versuchen, mein Amt nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen", sagte der neue Provinzial.

Pater Elias Hieronymus Füllenbach, geboren 1977 in Düsseldorf, war von 2014 bis Februar 2024 Prior des Düsseldorfer Dominikanerkonvents und zuletzt Subprior des Konventes. Nach dem Abitur 1996 trat Pater Elias in Worms dem Dominikanerorden bei, studierte von 1998 bis 2006 an der Universität Bonn mit einem Jahr in Oxford katholische Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte sowie am Martin-Buber-Institut der Universität Köln Judaistik und wurde 2006 zum Priester geweiht.

Er arbeitete zuletzt in der Citypastoral des Düsseldorfer Konvents und war Archivar der deutschen Dominikanerprovinz und Leiter des "Instituts zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum" (IGDom). In seinem wissenschaftlichen Wirken hat er sich vor allem mit dem christlich-jüdischen Verhältnis und der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt.

Im Auftrag der deutschen Ordensprovinz initiierte Pater Elias in Regensburg eine Ausstellung zum 800-jährigen Jubiläum des Dominikanerordens, die am 10. Mai 2016 unter dem Titel "Mehr als Schwarz & Weiß" eröffnet wurde.

Weltweit 35 Dominikanerprovinzen

Die Dominikanerprovinz des Hl. Albert in Deutschland und Österreich vereint seit ihrer Gründung im Januar 2024 rund 130 Ordensmänner; ihr Provinzialat hat seinen Sitz in Mainz. Bekanntestes Ordensmitglied ist der emeritierte Erzbischof von Wien, kardinal Christoph Schönborn.

Der Dominikanerorden (Ordo Praedicatorum; Ordenskürzel OP) ist derzeit weltweit in 35 Provinzen und sechs Vize-Provinzen strukturiert. Provinzen sind geografisch-organisatorische Einheiten der Predigerbrüder, um gemäß ihrer Ordensregel gemeinschaftlich leben und arbeiten zu können.

Den Orden gründete der heilige Dominikus zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Er gliedert sich in drei Zweige: Brüder, Schwestern und Laien. Dominikaner und Dominikanerinnen verdienen ihren Lebensunterhalt selbst, sie erhalten keine Zuwendungen aus Kirchenbeiträgen.

Jesuit Bernhard Bürgler tritt Leitungsamt in Rom an

Ehemaliger Provinzial aus Österreich seit 1. Juli Generalsberater und Regionalassistent für Zentral- und Osteuropa in der Zentrale des weltweiten Jesuitenordens - Mehr als 1.100 Jesuiten in seinem Zuständigkeitsbereich

Wien/Rom (KAP) Der österreichische Jesuit P. Bernhard Bürgler hat am 1. Juli seine neue Aufgabe in der Generalleitung des Jesuitenordens in Rom angetreten. Der 66-jährige Osttiroler ist nun Generalsberater des Generaloberen P. Arturo Sosa sowie Regionalassistent für Zentral- und Osteuropa. Er folgt in beiden Funktionen auf den polnischen Jesuiten P. Tomasz Kot.

Bürgler gehört damit zum engsten Beraterkreis des Generaloberen des weltweit größten katholischen Männerordens. "Pater General betont immer wieder, dass unsere erste Aufgabe die eines Beraters von ihm ist. Dann erst kommt die Aufgabe als Regionalassistent", erklärte Bürgler zum Beginn seines Dienstes. Er gehe die neue Verantwortung "mit großem Respekt, aber auch mit Interesse, Lernbereitschaft, Willen zum Dienst und Freude" an.

Als Regionalassistent ist Bürgler für sieben Jesuitenprovinzen in Zentral- und Osteuropa zuständig: die tschechische, kroatische, ungarische, nord- und südpolnische, slowakische sowie die Zentraleuropäische Provinz zu der auch die Jesuiten in Österreich gehören. Insgesamt leben in diesem Gebiet mehr als 1.100 Jesuiten. Bereits bei seiner Ernennung hatte Bürgler angekündigt, den Austausch und die Zusammenarbeit innerhalb der Region vertiefen und "Brücken bauen - zwischen den Provinzen und der Generalkurie in Rom ebenso wie zwischen West und Ost" zu wollen.

Der gebürtige Lienzer verfügt über langjährige Leitungserfahrung im Orden. Von 2014 bis 2021 stand er der österreichischen Jesuitenprovinz vor, anschließend bis 2024 der neu gegründeten Zentraleuropäischen Provinz, die Deutschland, Österreich, die Schweiz, Schweden, Litauen und Lettland umfasst. Zuletzt war Bürgler im Jesuitenkolleg Innsbruck in der geistlichen Begleitung, der Exerzitienarbeit und als Psychotherapeut tätig. Der promovierte Theologe trat 1991 in den Jesuitenorden ein und gilt als Experte für Spiritualität, Exerzitien und Psychoanalyse. Weltweit gehören der Gesellschaft Jesu derzeit mehr als 13.000 Mitglieder an.

Bürglers Bruder Jakob ist ebenfalls Priester, zugleich Bischofsvikar und Hochschulseelsorger in der Diözese Innsbruck, die er von 2016 bis 2017 als Diözesanadministrator interimistisch leitete; seine Schwester Maria war langjährige Leiterin des Bildungshauses Osttirol. (Info: www.jesuiten.org)

Diözese Graz-Seckau trauert um Prälat Rupert Kroisleitner

Emeritierter Vorauer Propst und Konsistorialrat der Diözese starb am 3. Juli nach Feier seines 60-jährigen Priesterjubiläums

Graz (KAP) Die Diözese Graz-Seckau trauert um Prälat Rupert Kroisleitner. Der emeritierte Propst des Stiftes Vorau, Prälat und Konsistorialrat der Diözese starb am 3. Juli 2026 nach der Feier anlässlich seiner Priesterweihe vor exakt vor 60 Jahren, wie die Diözese am Samstag mitteilte. Der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl erinnerte an die vielen Verdienste des Ordensmannes: Kroisleitner sei jahrzehntelang prägend für das Leben der Chorherren in der Steiermark und für die Pfarren im Umfeld des Stiftes und auch begehrter Berater in vielen Fragen des kirchlichen Lebens in ganz Österreich gewesen. "Er war als beliebter Priester und immer am Puls der Zeit", so Krautwaschl.

Rupert Kroisleitner wurde 1939 im steirischen Wenigzell geboren und studierte nach der Matura Theologie in Innsbruck und Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. Zudem

trat er in das Augustiner-Chorherrenstift Vorau ein. Am 3. Juli 1966 wurde Rupert Kroisleitner zum Priester geweiht, bereits vier Jahre später, am 16. Juli 1970, wurde er zum 54. Propst des Stiftes Vorau gewählt. Dieses Amt übte er bis 2000 aus.

Unter Propst Ruperts Leitung wurde das gesamte Stift renoviert, ein neues Verwaltungsgebäude erbaut, ein Bildungshaus eingerichtet sowie die wirtschaftlichen Ressourcen in der Land- und Forstwirtschaft neu geordnet. Nachdem er 2002 zum Stiftsdechanten ernannt worden war, war er Mitglied im Konsistorium der Diözese Graz-Seckau, Vorsitzender der steirischen Ordenskonferenz und im Vorstand der Österreichischen Superiorenkonferenz.

Die Diözese Graz-Seckau erinnerte auch an eine heikle Aufgabe, die Kroisleitner 2003 übernahm: Gemeinsam mit Erzabt Edmund Wagenhofer vom Stift St. Peter in Salzburg war er Apostolischer Visitator des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Geras, da Abt Joachim Angerer vorgeworfen wurde, sein Stift durch Renovierungen in wirtschaftliche Turbulenzen geführt zu haben.

Kroisleitner war Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark sowie des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Und er trug den päpstlichen Ehrentitel Prälat.

Stift Vorau: Begräbnis von Prälat Kroisleitner am 13. Juli

Am Begräbnis des emeritierten Propstes werden u.a. Erzbischof Grünwidl und die Bischöfe Krautwaschl und Schwarz teilnehmen - Erzbischof Lackner würdigt Verstorbenen

Graz/Salzburg (KAP) Seit Freitag, 10. Juli, ist der frühere Propst von Stift Vorau, Rupert Kroisleitner, in der Loretokapelle der Stiftskirche Vorau aufgebahrt. Die Bevölkerung kann bis Montag, 13. Juli, vom 54. Propst des Chorherrenstiftes Abschied nehmen. Die Totenwache ist am Sonntag um 18.30 in der Stiftskirche angesetzt. Der Begräbnisgottesdienst findet am Montag, 13. Juli, um 14 Uhr in der Stiftskirche Vorau statt. Anschließend wird der Verstorbene am Hofanger des Stiftes verabschiedet. Die Beisetzung in der Prälatengruft der Johanneskirche findet zu einem späteren Zeitpunkt im Kreis der Mitbrüder und engen Verwandten statt, wie das Stift mitteilte. Kroisleitner war von 1970 bis 2000 Propst des Stiftes Vorau. Er ist am 3. Juli verstorben.

Das Begräbnis wird der Vorauer Propst Bernhard Mayrhofer leiten. Ihr Kommen zugesagt haben u.a. der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl, der Wiener Erzbischof Josef Grünwidl und der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz. Der Salzburger Erzbischof und Vorsitzende der Bischofskonferenz, Franz Lackner, hat unterdessen in einem Kondolenzschreiben an die Vorauer Chorherren den Verstorbenen gewürdigt. Er habe den Rupert Kroisleitner als Ordensmann sehr geschätzt, so Lackner. Sein Zeugnis als Priester und Oberer habe seine Umsicht und stetige Hilfsbereitschaft widergespiegelt, schreibt Lackner, der von 2002 bis 2013 Weihbischof in der Diözese Graz-Seckau war.

54. Propst von Stift Vorau

Rupert Kroisleitner wurde 1939 im steirischen Wenigzell geboren und studierte nach der Matura Theologie in Innsbruck und Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. Zudem trat er in das Augustiner-Chorherrenstift Vorau ein. Am 3. Juli 1966 wurde er zum Priester geweiht, bereits vier Jahre später, am 16. Juli 1970, wurde er zum 54. Propst des Stiftes Vorau gewählt. Dieses Amt übte er bis 2000 aus.

Unter Propst Ruperts Leitung wurde das gesamte Stift renoviert, ein neues Verwaltungsgebäude erbaut, ein Bildungshaus eingerichtet sowie die wirtschaftlichen Ressourcen in der Land- und Forstwirtschaft neu geordnet. Nachdem er 2002 zum Stiftsdechanten ernannt worden war, war er Mitglied im Konsistorium der Diözese Graz-Seckau, Vorsitzender der steirischen Ordenskonferenz und im Vorstand der Österreichischen Superiorenkonferenz.

Kroisleitner war Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark sowie des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Zudem trug er den päpstlichen Ehrentitel Prälat.

Steylerorden trauert um "Missionare auf Zeit"-Gründer P. Oskar Berger

Aus Salzburg stammender Chile-Missionar war als Jugend- und Gefangenen-Seelsorger und Priester der lateinamerikanischen Gemeinde weit bekannt

Wien (KAP) Der Steyler Missionsorden (SVD) trauert um den Priester und langjährigen Missionar P. Oskar Berger. Der Gründer des Programms "Missionare auf Zeit" und Wiener Latino-Seelsorger starb am 25. Juni im Alter von 75 Jahren im Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf. Die Begräbnismesse fand bereits am 1. Juli in der Heilig-Geist-Kirche des Missionshauses St. Gabriel statt. Der Steylerorden würdigte Berger als Priester mit heiterem Wesen und großem missionarischem Engagement. Generationen junger Menschen habe er für einen Einsatz in den Missionsgebieten des Ordens begeistert.

Der gebürtige Salzburger trat nach einem begonnenen Studium der Nachrichtentechnik 1971 in den Steylerorden ein. 1979 wurde er zum Priester geweiht, wenig später ging er als Missionar nach Chile. Dort wirkte "Padre Ossi" in der Pfarrseelsorge und am "Liceo Alemán del Verbo Divino" in Los Angeles.

1988 kehrte Berger auf Bitte seiner Ordensleitung in die Heimat zurück und baute dort das bis heute bestehende Freiwilligenprogramm "Missionare auf Zeit" (MaZ) auf. Das bereits Anfang der 1980er-Jahre entstandene Modell wurde unter seiner Leitung in Österreich etabliert und prägte seither Generationen junger Menschen, die einen missionarischen Freiwilligendienst in den Missionsländern des Ordens leisteten.

Nach zwischenzeitlich weiteren sechs Jahren in Chile übernahm Berger dauerhaft Aufgaben in Österreich. Er betreute die lateinamerikanische Gemeinde, engagierte sich in der Gefängnisseelsorge für spanischsprachige Häftlinge, arbeitete im Heilpädagogischen Zentrum Hinterbrühl und begleitete die Jugendarbeit im "Weltdorf St. Gabriel". Ein schwerer Schlaganfall im Jahr 2011 veränderte sein Leben grundlegend. Nach langer Rehabilitation nahm Berger dennoch wieder seelsorgliche Aufgaben wahr, ehe sich in den vergangenen Jahren sein Gesundheitszustand zunehmend verschlechterte.

Klosterstudie: Männer leben in Ordensgemeinschaften länger

Demograf Luy im Kirchenzeitungs-Interview über strukturierten Tagesablauf, Gebet und klare spirituelle Mission als lebensverlängernde Faktoren

Wien (KAP) Der Lebensstil in einer Ordensgemeinschaft erhöht die Lebenserwartung von Männern messbar und gleicht den biologischen und gesellschaftlichen "Gender Gap" fast vollständig aus. Das zeigen die langfristigen Ergebnisse der "Deutsch-Österreichischen Klosterstudie" unter der Leitung des Demografen Marc Luy. "Es gibt kein einfaches Rezept für ein langes Leben, wie täglich einen Apfel oder drei Tomaten essen. Es ist ein Zusammenspiel aus vielen verschiedenen Dingen", erklärte Luy im Interview mit der Kooperationsredaktion der österreichischen Kirchenzeitungen (aktuelle Ausgabe). Doch im Orden treffen günstige lebensverlängernde Faktoren zusammen. Beispielfhaft dafür steht wohl der bekannte Benediktinerbruder David Steindl-Rast, der am vergangenen Sonntag seinen 100. Geburtstag feierte.

Während die Statistik Austria für im Jahr 2025 geborene Buben eine um 4,45 Jahre geringere Lebenserwartung als für Mädchen errechnet - konkret stehen 80,15 Jahre bei den Buben 84,6

Jahren bei den Mädchen gegenüber -, sterben Ordensmänner im Durchschnitt wesentlich später als Männer außerhalb von Klöstern. "Dass Männer im Allgemeinen jünger sterben als Frauen, liegt stärker am Lebensstil als an genetischen Faktoren", erklärte Luy.

Als wesentliche Säulen für die Langlebigkeit von Ordensmännern identifiziert seine Studie das Leben in der Gemeinschaft, den geregelten Tagesablauf aus Arbeit und Gebet sowie eine klare spirituelle Mission. Die Gemeinschaft fungiere dabei ähnlich stabilisierend wie eine Ehe: Ein geregelter Ernährungsplan und die soziale Kontrolle im Konvent führten im Durchschnitt zu einem gesünderen Lebensstil mit deutlich weniger Rauch- oder Suchtproblemen. Zudem falle es in einer Gemeinschaft früher auf, wenn ein Mitglied physisch oder psychisch "abgleite", berichtete Luy vom Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

Glaube und strukturierter Alltag

Der strukturierte Alltag mit festen Zeiten für Gebet und Meditation reduziere zudem nachweislich Stress, was sich positiv auf die mentale und körperliche Gesundheit auswirke. "Auch wenn im Ordensleben nicht alles perfekt läuft, ist es grob gesagt ruhiger. Der Glaube gibt grundlegende Stabilität und Sicherheit. Eine klare Aufgabe motiviert." Ähnliche Parameter lassen sich laut dem Langlebigkeitsforscher auch in den weltweiten "Blue Zones" beobachten - jenen Regionen, in denen überdurchschnittlich viele Menschen das 100. Lebensjahr erreichen.

Sozialer Ausgleich im Kloster

Ein bemerkenswertes Ergebnis der Klosterstudie betrifft den sozialen Status: In der Allgemeinbevölkerung haben höher gebildete Schichten eine signifikant höhere Lebenserwartung als weniger gebildete Menschen. "Diese Unterschiede fallen bei Ordensleuten völlig weg", so Luy. Vor allem Ordensmänner mit formal niedrigerer Bildung "profitieren" gesundheitlich massiv vom Klosterleben, da der Lebensstandard, die medizinische Versorgung und der Alltag für alle Mitglieder gleich sind.

Vom modernen und oft kostspieligen "Longevity"-Trend unterscheidet sich das Ordensleben laut dem Wissenschaftler in einem zentralen Punkt: "Ordensleute pflegen ihren Lebensstil nicht, um länger zu leben. Das ist eher ein Nebeneffekt." Gepflegt werde der Trend zudem von jenen, die "es sich leisten können", also vor allem von jenen, die ohnehin schon eine bessere Gesundheit und höhere Lebenserwartung haben. Er erreiche daher "wahrscheinlich nicht die, die es eigentlich am dringendsten bräuchten".

Klosterstudie

Die "Deutsch-Österreichische Klosterstudie" hat ihre Wurzeln in der Diplomarbeit des Demographie-Professors Luy. Er erarbeitete sie in den Jahren 1996 bis 1998 in Bamberg zum Thema "Die Mortalität in bayerischen Frauen- und Männerklöstern im Zeitraum 1910-1985". Seit 2010 wird die Langlebigkeits-Forschung der Klosterstudie auf die gesamte Gesundheit ausgeweitet. (Info: www.klosterstudie.at)

Kirchenreform: Jesuit für mehr Transparenz bei Bischofsernennungen

P. Batlogg in "Furche"-Beitrag: Vorschläge liegen auf dem Tisch, Papst Leo ist am Zug - "Furche"-Rückblick auf Groer-Ernenennung zum Wiener Erzbischof vor 40 Jahren

Wien (KAP) Mehr Transparenz bei Bischofsernennungen hat einmal mehr der Jesuit P. Andreas Batlogg eingemahnt. In einem Beitrag in der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche" schreibt Batlogg im Blick auf die jüngste Ernennung von Josef Grünwidl zum Erzbischof von Wien: "Das Ergebnis ist erfreulich, das Prozedere jedoch verbesserungswürdig." Bischofsernennungen blieben eine heikle Sache. Fehler seien nie auszuschließen. Heute würden zwar - unter dem Siegel der Verschwiegenheit - auch Laien, also haupt- und ehrenamtliche kirchliche Mitar-

beitende bzw. Gremien befragt, was mit deren Informationen passiert, bleibe aber im Dunkeln, kritisiert Batlogg. Sein Fazit: "Es braucht Transparenz und Rechenschaftspflicht."

Eine Reihe von Vorschlägen prominenter Theologen und von Reformbewegungen würden auf dem Tisch liegen. Auch der weltweite synodale Prozess habe sich mit diesem Thema beschäftigt. Es liege nun an Papst Leo XIV., damit Ernst zu machen.

Wie Batlogg betont, sei Leo vor seiner Wahl zwei Jahre Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe gewesen. Als gelernter Kirchenrechtler kenne der Papst die Verfahren und habe auch an den beiden Sessionen der Welsynode teilgenommen. Es wäre gut, so Batlogg, "wenn der Papst und die Kurie die Bedürfnisse und die Wünsche vor Ort wirklich zur Kenntnis nähmen". Letztlich gehe es darum, Macht von oben nach unten abzugeben.

"Kardinal König war geschockt"

Anlass des Beitrags von Batlogg ist der 40. Jahrestag der Ernennung von Hans Hermann Groër zum Wiener Erzbischof. Der Ernennung bzw. den nachfolgenden Turbulenzen, die die Katholische Kirche durchmachte, widmet "Die Furche" einen inhaltlichen Schwerpunkt in ihrer aktuellen Ausgabe.

Groër wurde am 15. Juli 1986 von Papst Johannes Paul II. zum Wiener Erzbischof ernannt. Er folgte als Erzbischof auf Kardinal Franz König (1905-2004). König war von 1956 bis 1985 Erzbischof von Wien. Nach seinem angenommenen Rücktritt am 16. September 1985 fungierte Weihbischof Helmut Krätzl als Administrator. Er wurde von vielen als möglicher neuer Erzbischof gehandelt, es kam aber anders.

Im "Furche"-Interview blickte die langjährige Privatsekretärin und Büroleiterin von König und nunmehrige Generalsekretärin der Kardinal König Stiftung, Annemarie Fenzl, auf die Zeit damals zurück. Zur Frage, wie die Reaktion Königs auf die Ernennung Groërs war, sagte Fenzl: "Er war geschockt, erschrocken und tieftraurig und hat sich, wie das immer bei ihm so war, wenn ihn etwas sehr verwirrte oder bedrückte, vollkommen in sich zurückgezogen."

König habe diese Nachricht auch nicht aus Rom vom Papst bekommen, der ihm zuvor laut Fenzl noch ausdrücklich versichert hatte, er würde mit ihm vor einer endgültigen Entscheidung über seine Nachfolge noch sprechen. Stattdessen habe König einen Anruf von der "Presse"-Journalistin Pia Maria Plechl erhalten. Fenzl: "Ich erinnere mich, wie er sofort Weihbischof Helmut Krätzl kontaktierte. Dann saß er an seinem Schreibtisch und war wie erschlagen."

Ganz überraschend war die Ernennung letztlich aber doch auch nicht. Dass sich vor gut 40 Jahren im Vatikan das kirchliche Klima unter Papst Johannes Paul II. "allmählich, zunächst unmerklich, aber konsequent, geändert hatte, wurde zunehmend spürbar", so Fenzl: "Dass Rom mit der Amtsführung Kardinal Königs daher auch zunehmend Probleme bekam, die durch damals namentlich bekannte, aber auch anonyme Informanten aus Politik, Gesellschaft und Medien sowie auch aus kirchlichen Kreisen ins Leben gerufen und sorgsam gepflegt wurden, war auch bekannt", so Fenzl. Kardinal König aber habe derlei nicht kommentiert. Fenzl: "Er hatte mit den Menschen seiner Diözese genug zu tun. Jede Form von Intrige war ihm fern. Wir, in seinem Umfeld hatten das zum Teil kommen gesehen, waren aber nicht in der Lage, dagegen öffentlich aufzustehen."

Verhängnisvoller Fehler

Mit der Ernennung Groërs zum Wiener Erzbischof habe der Vatikan einen verhängnisvollen Fehler gemacht, resümiert auch P. Batlogg. Und er stellt selbst die Frage bzw. gibt auch gleich die Antwort: "Könnte 'so etwas' wieder passieren: 'Groër reloaded' sozusagen? Unwahrscheinlich, denke ich. Aber ausgeschlossen ist nichts."

Auch wenn Österreichs Diözesen in den letzten Jahren gut gefahren seien mit Ernennungen, mangle es bei aller erforderlichen Diskretion nach wie vor an Transparenz. "Geglückte Ernennungen können nicht darüber hinwegtäuschen", so Batlogg.

"Trompete von Jericho" geht an deutsche Ordensfrau Rath

Österreichische Kirchenreform-Bewegungen zeichnen am 16. Oktober deutsche Benediktinerin Sr. Philippa Rath aus, die sich für Öffnung der Weiheämter für Frauen einsetzt - Auch Theologiestudentinnen der Universität Freiburg im Breisgau werden ausgezeichnet

Wien (KAP) Der heuer zum sechsten Mal verliehene Preis der österreichischen Kirchenreform-Bewegungen, die "Trompete von Jericho", geht in diesem Jahr an die deutsche Benediktinerin Sr. Philippa Rath von der Hildegard-Abtei in Rudesheim-Eibingen und eine Gruppe von neun Theologiestudentinnen der Universität Freiburg im Breisgau. Die Auszeichnung stehe heuer ganz im Zeichen der Ebenbürtigkeit von Frauen und Männern, was sich auch im Zugang zu kirchlichen Ämtern zeigen müsse, wie es hieß. Der Preis wird von den Bewegungen Wir sind Kirche, Pfarrerinitiative, Laieninitiative und Priester ohne Amt verliehen. Die Verleihung findet am 16. Oktober, 17 Uhr, in Enns im Pfarrzentrum St. Laurenz statt.

Sr. Philippa Rath setze sich seit Jahren entschieden dafür ein, dass die kirchlichen Weiheämter für Frauen geöffnet werden. Etwa durch ihre vielen Bücher, aber auch im Synodalen Weg und im Zentralkomitee der deutschen Katholiken setze sich Sr. Philippa für die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche ein. Die Laudatio für die Ordensfrau hält der Jesuit P. Andreas Batlogg.

Die ausgezeichnete Gruppe der Theologiestudentinnen der Universität Freiburg im Breisgau hatte sich im Frühjahr 2025 offiziell um Aufnahme ins dortige Priesterseminar beworben. Medienwirksam hätten sie damit öffentlich gemacht, "dass sie sich zum Priestertum berufen fühlen und in der katholischen Kirche Priesterinnen werden wollen", wie es vonseiten der Reformbewegungen heißt. Die Laudatio für die neun Theologiestudentinnen hält die Schweizer Seelsorgerin Monika Schmid, selbst frühere Preisträgerin der "Trompete von Jericho".

Kirchenvolkskonferenz über Ämterfrage

Am Tag nach der Preisverleihung findet am gleichen Ort die diesjährige Kirchenvolkskonferenz statt, die von der Pfarrer-Initiative ausgerichtet wird und der Ämterfrage gewidmet ist. Die ungelösten Probleme bezüglich des Ausschlusses der Frauen vom Priesteramt und auch bezüglich des Pflichtzölibates seien nur zwei Aspekte, durch die die derzeitige Form des Priesteramtes immer mehr unter Druck komme, heißt es in einer Ankündigung. Auch die monarchische Konzentration aller Vollmachten in einer Person erscheine vielen nicht mehr zeitgemäß und lebbar. Wegen des großen Mangels an nachrückenden Priestern würden zunehmend priesterliche Dienste ausgegliedert und nicht-geweihten Getauften übertragen, allerdings "notlösungsartig und ohne angemessene theologische Reflexion". Es sei deshalb an der Zeit, "das kirchliche Amt neu zu denken und zu gestalten: von den Gemeinden her, aus der Taufberufung entwickelt und synodal ausgerichtet."

Verantwortlich für die Kirchenvolkskonferenz zeichnet Pfarrer Helmut Schüller, Hauptreferent ist der deutsche emeritierte Professor für Systematische Theologie Thomas Ruster, der vor einigen Jahren dem Thema sein Werk "Balance of Powers. Für eine Neugestaltung des kirchlichen Amtes" gewidmet hat. Auf dem Programm stehen auch Gesprächskreise und ein abschließender Gottesdienst.

Weihbischof Freitag: Arbeit und Gebet nicht voneinander trennen

Vortrag über Karmeliten und "Küchenbruder" Lorenz, der Lehrer der Päpste war - Vortragsreihe im Grazer Minoritenforum widmet sich dem Einüben in das Erleben der Gegenwart Gottes

Graz (KAP) Wie kann religiöse Praxis in alltäglichen Tätigkeiten verankert werden? Ein großes Vorbild dabei ist für den Grazer Weihbischof Johannes Freitag der Karmeliterbruder Lorenz von der Auferstehung (1614-1691). Der Ordensmann, Koch und Schuster habe Papst Leo XIV. geprägt, wie dieser unlängst bekannte, auch Papst Franziskus (2013-2025) habe sich auf Bruder Lorenz berufen, sagte Freitag laut Mitteilung der Diözese Graz-Seckau dieser Tage bei einer Veranstaltung des Bildungsforums der Grazer Minoriten.

Freitag stellte den im 17. Jahrhundert lebenden Laienbruder als einfachen Ordensmann vor, dessen Spiritualität ohne äußere Besonderheiten auskam. "Sein Motto war, dass Gott stets da ist", sagte der Weihbischof. Arbeitszeit habe er nicht von der Gebetszeit unterschieden, was "ein revolutionärer Gedanke" gewesen sei, so Freitag. Arbeit und Alltag seien für Bruder Lorenz deshalb zum Gebet geworden, "weil alles zusammengehört, weil Gott immer und überall dabei ist".

Die Spiritualität des Karmeliters sei bis heute von Bedeutung, sagte Freitag, da sie Glauben in alltägliche Lebensvollzüge übersetze. Gott werde dabei nicht als abstraktes Prinzip verstanden, sondern als in allen Handlungen gegenwärtig gedacht.

"Ich wende die Omelette aus Liebe zu meinen Mitbrüdern und repariere Schuhe mit Dankbarkeit für das Leder und das Leben des Tieres", sei beispielsweise von Lorenz überliefert. "Und das, obwohl er von seiner Arbeit nicht sonderlich begeistert war."

Zentral sei dabei die Überzeugung, dass jede Tätigkeit im Bewusstsein der Gegenwart Gottes geschehen könne. "Jede und jeder kann Gott im Alltag finden", betonte Freitag. Diese Sichtweise führe zu innerer Freiheit und Gelassenheit im Umgang mit den Herausforderungen des Lebens. Auch die Annahme, dass menschliche Kontrolle begrenzt sei, spiele dabei eine Rolle. "Jeder Atemzug ist ein Geschenk Gottes, das man sich nicht kaufen kann", so der Weihbischof.

Lorenz von der Auferstehung, geboren als Nicolas Herman in Lothringen, trat nach Kriegserfahrungen in den Karmeliterorden ein und lebte ab 1640 in Paris als Laienbruder, unter anderem in der Klosterküche und als Schuster. Seine wenigen überlieferten Briefe und Gesprächsnotizen wurden später unter dem Titel "Die Übung der Gegenwart Gottes" veröffentlicht und zählen zu den klassischen Texten christlicher Mystik.

Vortragsreihe über Gegenwart Gottes

Das Bildungsforum der Minoriten startet nächste Woche eine Vortragsreihe, die den Titel "Die Gegenwart Gottes erleben" trägt. Teile des Formats sind Vorträge ebenso wie angeleitete Übungen, Zeiten der Stille und Gesprächsphasen, teilte die Diözese Graz-Seckau mit. Die Auftaktveranstaltung findet am 8. Juli um 18 Uhr im Arkadensaal des Minoritenzentrums in Graz statt.

Die Reihe umfasst mehrere Termine bis April 2027 und widmet sich unterschiedlichen Zugängen zur spirituellen Praxis im Alltag. Als Referentinnen und Referenten sind unter anderem Sr. Magda Schmidt (Franziskanerin), P. Egon Homann (Stift Admont), P. Johannes Paul Abrahamowicz (Stift Göttweig), P. Leo Thenner (Salvatorianer) sowie Abt Alfred Eichmann (Stift St. Lambrecht) und Sr. Anna Elvira Kurz (Ursulinen Graz) vorgesehen. Die Teilnahme ist einzeln oder als Gesamtreihe möglich; der Teilnahmebeitrag beträgt 125 Euro für die gesamte Reihe oder 23 Euro pro Termin.

Neues Portal pilgern.at macht Österreich als Pilgerland sichtbar

Portal bündelt rund 100 Pilgerwege mit rund 30.000 Kilometern - Neben Pilger-Infos bietet die Seite auch Vernetzung mit Pilgerbegleitern und einen digitalen Pilgerpass - Verantwortlicher Pilger-Experte Stadler: "Pilgern ist ein offener Zugang zu Spiritualität - und das wollen wir auf der Website spürbar werden lassen"

Wien/Klagenfurt (KAP) Österreich ist Pilgerland: Das verdeutlicht das neue Portal www.pilgern.at, das am Dienstag, 7. Juli, online gegangen ist. Das Webportal bündelt rund 100 Pilgerwege, die ein Netz von rund 30.000 Kilometern Länge über ganz Österreich spannen. Neben Informationen zu Wegeführung, Länge, einzelnen Etappen und Schwierigkeitsgraden der jeweiligen Wege bietet das Portal Interessierten auch die Möglichkeit, sich mit Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleitern zu vernetzen und einen kostenlosen "digitalen Pilgerpass" zu aktivieren.

Umgesetzt wurde das Online-Projekt vom Arbeitskreis Tourismuspastoral der Katholischen Kirche Österreichs - Bereich "Pilgern in Österreich" - in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI) und dem Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz. Technisch zeichnet die Wiener Agentur Zeitpunkt für die Umsetzung verantwortlich. Das Portal wurde außerdem gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus.

"Pilgern ist ein offener Zugang zu Spiritualität"

Der Pilger-Experte und Arbeitskreis-Vorsitzende Roland Stadler verwies gegenüber "Kathpress" auf die Vielfalt der Pilgerwege in Österreich, die nun erstmals auf einer Seite gebündelt werden: "Österreich hat eine große Vielfalt an Pilgerwegen - von herausfordernden alpinen Wegen im Westen bis hin zu klösterlich-kulturell geprägten Wegen im Osten; von Radpilgerstrecken bis hin zu meditativen Wegen."

Bislang habe man die Wege verstreut auf verschiedenen Wanderportalen und Websites der Tourismusverbände suchen müssen. Nun gebe es eine einheitliche und thematisch auf den Charakter des Pilgerns fokussierte Seite, die nicht nur über die "hard facts" der einzelnen Strecken informiert, sondern auch geistliche Hinführung und Impulse bietet. Stadler: "Im Pilgern wird das Menschsein ganzheitlich mit Körper, Geist und Seele erfahren - im Gehen, in den Begegnungen, in den Erkenntnissen des Herzens. Pilgern ist ein offener Zugang zu Spiritualität - und das wollen wir auf der Website spürbar werden lassen."

Die nahezu 100 auf der Website verzeichneten und mit einer praktischen Kartenansicht auffindbaren Wege bestehen aus insgesamt fast 800 Etappen, die ebenfalls kurz beschrieben und mit Kartenmaterial versehen sind. Zudem finden sich laufend aktuelle Nachrichten zum Thema Pilgern in Österreich auf der Seite sowie Tipps und Anregungen für gelingende Pilgerreisen. Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter können sich dort außerdem kostenlos registrieren und ihre Angebote unterbreiten.

Geplant ist künftig auch noch eine Erweiterung um wichtige Punkte auf den Wegstrecken wie Kirchen samt den nächsten Gottesdiensten, Kapellen oder anderen Sehenswürdigkeiten. Auch der Bereich der geistlichen Impulse soll weiter ausgebaut werden, hieß es seitens der Initiatoren. (Infos: www.pilgern.at)

Erzdiözese Salzburg: Fünf Seminaristen zu Priestern geweiht

Erzbischof Lackner ruft angesichts einer Krise der Kirche zur Orientierung an Jesus Christus und zu gemeinsamer Seelsorge auf - Rund 1.000 Mitfeiernde in Salzburger Dom

Salzburg (KAP) Erzbischof Franz Lackner hat am Fest "Peter und Paul" am Montag fünf Männer zu Priestern für die Erzdiözese Salzburg geweiht. Die fünf Neupriester stammen aus Österreich und Deutschland; Andreas Holzner, Josef Straub, Lorenz Goppert, Manuel Zehetner und Roland Münster werden künftig in Pfarren der Erzdiözese Salzburg tätig sein. Bei der Feier im Salzburger Dom rief Lackner die Neupriester dazu auf, "in der Nähe Jesu" zu bleiben und ihren Dienst gemeinsam mit den Gläubigen zu gestalten. Der Salzburger Erzbischof appellierte in seiner Predigt zudem zu geistlicher Orientierung in einer von Kriegen, technologischem Wandel und kirchlichen Krisen geprägten Zeit: "Niemand, keine Theorie, keine Idee und keine Religion hat uns Gott so nahegebracht wie dieser Jesus von Nazareth."

Neben Weihbischof Hansjörg Hofer, dem Erzabt der Erzabtei St. Peter in Salzburg, Jakob Auer OSB, Generalvikar Harald Mattel, Priesterseminar-Regens Tobias Giglmayr, das Domkapitel sowie an die 200 Priester und Diakone feierten rund 1.000 Gläubige - darunter Abordnungen aus den Herkunftsgemeinden in Österreich und Deutschland - die Weiheliturgie mit.

Angesichts von Kriegen, einer "Entmenschlichung durch die Technik" und einer Kirche, die selbst in einer Krise stehe, brauche es umso mehr die Orientierung an Jesus, betonte Lackner. Das gleiche betreffe auch den Priesterdienst, der "gemeinhin negativ konnotiert" sei, wie der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz bedauernd feststellte. Für diesen Dienst seien das Gebet, die Verkündigung und die Feier der Sakramente zentral.

Auch auf den priesterlichen Zölibat kam Lackner zu sprechen als ein bleibendes Ideal, räumte jedoch zugleich ein: "Ich weiß, das ist nicht leicht, er fordert uns heraus, und wir dürfen uns nicht erhaben fühlen, aber es soll unser hohes Ideal bleiben, damit wir mit Klugheit und allen Kräften nachstreben."

Besonderes Gewicht legte der Erzbischof auf das Miteinander in der Seelsorge. Kein Priester könne seinen Dienst isoliert ausüben, betonte er. "Ich wage zu behaupten, dass kein Sakrament vom Priester ganz allein gespendet werden kann und darf." Seelsorge dürfe daher nicht zu einem Ort von "Drängerei, Wichtigtuerei oder gar des Kampfes" werden. Jeder und jede habe in der Kirche eine eigene Aufgabe und einen eigenen Platz.

Die Neupriester

Andreas Holzner, 37 Jahre alt, aufgewachsen in Mittersill, ist derzeit pastoraler Mitarbeiter in der Tiroler Pfarre Brixen im Thale und Seelsorger im Referat Ministrantinnen- und Ministrantenpastoral. Er wird künftig in der Pfarre Saalfelden eingesetzt. Seine Primiz feiert Holzner am 5. Juli in Mittersill.

Josef Straub, 30 Jahre alt und aus Freiburg im Breisgau (Baden-Württemberg, Deutschland), ist gelernter Zimmermann und trat 2019 in das Erzbischöfliche Priesterseminar in Salzburg ein. Als Diakon war er in der Pfarre Faistenau im Einsatz und wird künftig in der Pfarre Altenmarkt im Pongau wirken. Seine Primiz feiert Straub am 12. Juli in St. Peter im Hochschwarzwald.

Lorenz Goppert, 26 Jahre alt, 1999 in Berchtesgaden geboren und in Großgmain aufgewachsen, besuchte die Salzburger Jüngerschaftsschule Home der Loretto-Gemeinschaft. Nach einem Praktikumsjahr bei der Loretto-Gemeinschaft studierte er Katholische Fachtheologie und trat 2020 in das Erzbischöfliche Priesterseminar in Salzburg ein. Künftig wird er in den Pfarren Elsbethen und Salzburg-Aigen dienen. Seine Primiz feiert Goppert am 5. Juli in Adnet.

Manuel Zehetner, 31 Jahre alt, stammt aus Garsten (Oberösterreich) und absolvierte die Ausbildung zum Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger. In das Erzbischöfliche Priesterseminar trat er 2021 ein; von 2021 bis 2025 absolvierte er das Theologiestudium an der Katholisch-

Theologischen Fakultät in Salzburg. Sein Diakonatsjahr verbrachte er im Pfarrverband Eben im Pongau. Nach der Diakonweihe am 30. November 2025 folgt nun die Priesterweihe. Seine Primiz feiert Zehetner am 4. Juli in St. Michael in Steyr.

Roland Münster, 56 Jahre alt, 1968 in Mönchengladbach (Nordrhein-Westfalen, Deutschland) geboren, war Kapitän zur See und Seelotse auf der Weser und Jade. Er trat 2019 in das Erzbischöfliche Priesterseminar in Salzburg ein und war u.a. im Pfarrverband Salzburg-Nord am Standort Maxglan. Künftig wird er in der Pfarre Straßwalchen wirken. Die Feier seiner Primiz ist am 5. Juli in Salzburg-Maxglan.

Benedictus-Preis 2026: Junge Salzburger Theologen ausgezeichnet

Preisverleihung im Stift Lambach durch Bischof Scheuer - Preis würdigt wissenschaftliche Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern

Linz/Salzburg (KAP) Im Benediktinerstift Lambach wurde am Dienstagabend (7. Juni) zum dritten Mal der Benedictus-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten junger Theologinnen und Theologen verliehen. Erstmals gingen alle Auszeichnungen an Absolventinnen und Absolventen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Die Preise überreichte der Linzer Bischof Manfred Scheuer.

In der Kategorie Dissertationen wurde der Preis geteilt. Ausgezeichnet wurden Julia Kuhn für ihre fundamentaltheologische Dissertation "Spannungsfeld Israel. Eine katholische Theologie des Landes im Austausch mit jüdischen und kulturwissenschaftlichen Ansätzen" und Christian Elsen für seine kirchenhistorische Arbeit "Benediktiner in Ostafrika. Die Missionsstation Kloster Pugu im Kontext deutscher Kolonialherrschaft 1887/89".

Judentum, Kirchengeschichte, Pastoraltheologie

Die inzwischen veröffentlichte Arbeit von Julia Kuhn entwickelt eine katholische Theologie des Landes Israel im Dialog mit jüdischen Perspektiven und kulturwissenschaftlichen Ansätzen und versteht sich als Beitrag zum jüdisch-katholischen Dialog. Kuhn studierte Sozialwirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz sowie Katholische Fachtheologie, Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der KU Leuven und der Universität Salzburg. Im Rahmen eines internationalen jüdisch-christlichen Forschungsprojekts promovierte sie an der Universität Salzburg und koordiniert das internationale "Network of Young Scholars in Jewish-Christian Dialogue".

Die Dissertation von Christian Elsen untersucht die Anfänge der Benediktinermission in Deutsch-Ostafrika vor dem Hintergrund der Kolonialherrschaft und analysiert das Verhältnis von missionarischem und kolonialem Handeln. Darüber hinaus geht sie der Frage nach, ob die 1889 in Pugu getöteten Benediktiner als Märtyrer oder Kriegsoffer zu bewerten sind. Elsen studierte Lehramt für Deutsch und Katholische Religionslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München und promovierte an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg im Fach Kirchengeschichte. Erst wenige Tage vor der Preisverleihung wurde er für die Erzdiözese München und Freising von Kardinal Reinhard Marx zum Priester geweiht.

Den Preis für die beste Diplomarbeit erhielt Paul Oswald Faulhaber. Seine pastoraltheologische Arbeit "Pastoralvisitation im Raum heiliger Gastfreundschaft" verbindet die bischöfliche Visitation mit dem biblischen und monastischen Verständnis der Gastfreundschaft. Faulhaber zeigt auf, wie Visitation als geistlicher Begegnungsraum verstanden werden kann, der diakonisches Handeln, Rollenwechsel und kirchliche Gemeinschaft fördert.

Theologischer Nachwuchspreis

Der Benedictus-Preis wird vom Benediktinerstift Lambach gemeinsam mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg vergeben. Er würdigt wissenschaftliche Arbeiten

von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern bis zum 35. Lebensjahr, die sich mit theologischen Fragestellungen, insbesondere im Horizont der benediktinischen Tradition, auseinandersetzt haben. Das Preisgeld beträgt insgesamt 4.000 Euro.

Zum Auftakt der Feier im Sommerrefektorium des Stiftes begrüßte der Lambacher Abt Maximilian Neulinger Preisträger und Gäste und dankte der Initiatorin des Preises, Prof. Birgit Feldbauer-Durstmüller, für ihr Engagement. Die Preisträgerinnen und Preisträger wurden vom Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, Prof. Dietmar Winkler, vorgestellt.

Wien: Lazaristenkirche an Koptische Kirche übergeben

Schon am 1. Juli erfolgte die feierliche Schlüsselübergabe des Lazaristenordens an die Koptische Kirche - Bereits vierte Kirchenübergabe an Kopten in Wien

Wien (KAP) Seit 1. Juli befindet sich die Lazaristenkirche im 7. Wiener Bezirk in der Kaiserstraße im Eigentum der Koptisch-orthodoxen Kirche. Die Kirche gehörte dem Lazaristenorden, die bisher vor Ort tätigen Patres übersiedeln nach Graz. Der Orden behält aber Räumlichkeiten in der Kaiserstraße, in denen auch künftig der Sitz des Provinzialats sein wird. Der Übergabevertrag an die Koptische Kirche wurde bereits Mitte Juni unterzeichnet, am 1. Juli erfolgte die feierliche Schlüsselübergabe im Rahmen eines Gottesdienstes in der Kirche. Der koptische Bischof Anba Gabriel dankte im Namen seiner Gläubigen für die Übergabe der Kirche, die für die Kopten in Österreich ein wichtiges Zeichen der Solidarität und Geschwisterlichkeit sei.

Die neugotische Kirche wurde als Ordenskirche für die 1853 nach Österreich berufenen Lazaristen erbaut. Der Grundstein zur Kirche wurde am 27. September 1860, dem 200. Todestag des Lazaristen-Patrons Vinzenz von Paul, vom damaligen Wiener Erzbischof Kardinal Joseph Othmar von Rauscher gelegt. Am Vorabend des Fests Mariä Empfängnis 1862 weihte Kardinal Rauscher den fertigen Kirchenbau der Unbefleckten Empfängnis.

Im Jahr 1939 wurde die Lazaristenkirche zur Pfarrkirche erhoben. Sie war das Zentrum der Pfarre Unbefleckte Empfängnis. Mit der aktuellen Kirchenübertragung einher geht die Angliederung der Pfarre Unbefleckte Empfängnis an die Pfarre Schottenfeld. Dies soll laut Lazaristen mit 1. September 2026 geschehen bzw. abgeschlossen sein.

Die Übergabe der Lazaristenkirche ist bereits die vierte Kirchenübergabe an die Kopten in Wien. Die Erzdiözese Wien übergab den Kopten 2003 die "Russenkirche" bei der UNO City, 2010 erhielten die Kopten die Klosterkirche der "Gesellschaft der Helferinnen" im 18. Bezirk und 2015 die Kirche von Maria vom Siege.

Für die Kopten dankte bei der Übergabe der Geistliche P. Daniel für die Übergabe. Er verstehe sehr gut, wenn dieser Abschied für viele nicht leicht sei. Er wolle aber versichern: "Wir kommen nicht als Fremde an einen fremden Ort. Wir kommen als Christen in ein Haus Gottes. Wir glauben an denselben Herrn Jesus Christus. Wir lesen dieselbe Heilige Schrift. Wir verehren unser aller Mutter, die Jungfrau Maria als Gottesgebärerin und ehren viele der gleichen Heiligen. Uns verbindet weit mehr, als uns trennt."

Für die Kopten sei es ein großes Geschenk und zugleich eine große Verantwortung, dieses Gotteshaus übernehmen zu dürfen. "Wir sehen uns nicht als diejenigen, die ein Kapitel beenden, sondern als diejenigen, die das Gebet in dieser Kirche weitertragen dürfen." Diese Kirche werde auch in Zukunft ein Ort des Gebets sein, "und wir hoffen, dass jeder Mensch, der diese Kirche betritt, Christus begegnen möge".

In Österreich gibt es rund 12.000 Kopten. Die meisten davon leben im Großraum Wien. Koptisch-orthodoxe Gemeinden gibt es unter anderem auch in Graz, Bruck an der Mur, Klagenfurt und

Linz. Das Antonius-Kloster in Obersiebenbrunn im Marchfeld ist der Sitz des für Österreich zuständigen Bischofs Anba Gabriel und somit das jurisdiktionelle und spirituelle Zentrum der Koptischen Kirche in Österreich. In der Quadenstraße in Wien-Donaustadt haben die Kopten eine eigene große Kirche errichtet.

Vöcklabrucker Franziskanerinnen seit 30 Jahren in Kasachstan

Ordensfrauen seit 1996 in und für die Schule St. Lorenz in Korneewka aktiv - Generaloberin Garstenauer: "Die Schule zeigt, was möglich ist, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen gemeinsam an etwas Sinnvollem arbeiten"

Linz (KAP) 1996 wurde in Korneewka in Nordkasachstan vom Berliner Priester Lorenz Gawol die Schule St. Lorenz gegründet. Von Anfang an engagieren sich die Franziskanerinnen von Vöcklabruck für und in der Bildungseinrichtung. Die Verbindung ist bis heute ungebrochen lebendig, wie die heimischen Ordensgemeinschaften dieser Tage berichteten.

Die enge Verbindung wird u.a. durch die jährlichen Besuche von Schülerinnen und Schülern aus Kasachstan deutlich. Die mehrwöchige Reise nach Österreich und Deutschland ist für die Schüler ein fixer Bestandteil des Schuljahres. Die Jugendlichen bereiten sich auf ihr Deutsch-Sprachdiplom vor: vormittags erhalten sie Deutschunterricht, nachmittags erkunden sie Land und Leute. Anfang Juli war wieder eine Schülerinnengruppe in Vöcklabruck.

Mehrere Nationalitäten und Religionen

Rund 240 Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen besuchen den Bildungskomplex aus Kindergarten, Gymnasium, Schule für Zusatzfächer und Internat in Korneewka. Die Trägerschaft hat die heimische Ordensgemeinschaft der Servi Jesu et Mariae (SJM) über. Die Franziskanerinnen engagieren sich als Lehrerinnen in der Schule und in der Begleitung der Menschen vor Ort.

Im Mai 2026 feierte die Schule St. Lorenz ihr 30-jähriges Bestehen. Die Vöcklabrucker Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer, Generalsekretärin Sr. Johanna Pobitzer und Sr. Ida Vorel reisten zur Jubiläumsfeier nach Korneewka. Für Sr. Johanna Pobitzer war es eine persönliche Rückkehr: Sie lebte selbst zehn Jahre in Kasachstan und unterrichtete an der Schule.

"Die Schule St. Lorenz zeigt, was möglich ist, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen gemeinsam an etwas Sinnvollem arbeiten. Drei Jahrzehnte Engagement - das erfüllt uns mit Dankbarkeit und es ist jedes Jahr eine Freude, mit den Jugendlichen aus Kasachstan ein paar Tage Zeit zu verbringen", so Generaloberin Garstenauer.

Der Verein "AUFBRUCH - FRANZiskanerinnen von Vöcklabruck" sammelt Spenden für die Bildungsarbeit an der Schule St. Lorenz sowie für medizinische und soziale Unterstützung der Menschen vor Ort - etwa für Krankentransporte und Behandlungskosten.

(Infos: <https://www.franziskanerinnen.at/>)

Ursulinen in Graz feiern 340-jähriges Wirken im Dienst der Bildung

Erste Schuleröffnung 1686 - Frauenorden betreibt bis heute Schulen und Kindergärten

Graz (KAP) Mit einem Festakt haben die Grazer Ursulinen ihr 340-jähriges Wirken in der steirischen Landeshauptstadt gefeiert. Das Jubiläum des Frauenordens, der heute neben dem Konvent auch Schulen und Kindergärten betreibt, wurde mit zahlreichen Gästen aus Kirche, Politik und Bildungsbereich sowie Schülerinnen, Schülern und Mitarbeitenden am seit 125 Jahren bestehenden Standort in der Leonhardstraße gefeiert, wie das steirische "Sonntagsblatt" in seiner aktuel-

len Ausgabe berichtet. Das Jubiläum stehe für "Beständigkeit, eine gelebte Bildungstradition und für zahlreiche Generationen, die hier ein Wertefundament vermittelt bekommen haben", erklärte Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom.

Gratuliert wurde bei der Feier auf Initiative der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums per Videobotschaft auch von Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Über die Apostolische Nuntiatur in Wien erhielten die Ursulinen Gruß- und Segensworte von Papst Leo XIV. Auch ihm hatten die Schülerinnen und Schüler geschrieben und von den Jubiläen berichtet. Den Segen spendete am Ende der Veranstaltung der Grazer Weihbischof Johannes Freitag.

In ihrer Festrede betonte die emeritierte Kirchenhistorikerin Anne Conrad den revolutionären Ansatz der Ordensgründerin Angela Merici im 16. Jahrhundert: Frauen sollten nicht hinter Klostermauern leben, sondern mitten in der Gesellschaft wirken, Mädchen bilden und Familien stärken. Aus der Idee heraus sei ein weltweites Bildungsnetz entstanden, das bis heute bestehe.

Die Grazer Ordensgeschichte begann im Jahr 1686, als die ersten vier Schwestern auf Wunsch der Grazer Bevölkerung in die Stadt kamen und ein Haus am damaligen Fischmarkt bezogen. Bereits wenige Wochen später eröffnete die erste Schule. Aufgrund des großen Vertrauens der Familien sei die Einrichtung rasant gewachsen: Schon bald unterrichteten die Schwestern mehr als 200 Mädchen und führten ein Pensionat für Töchter des steirischen Adels. Neben religiöser Bildung standen Lesen, Schreiben, Handarbeit, Französisch sowie später auch Musik und Theater auf dem Stundenplan.

Amstetten: Klosterschulen der Franziskanerinnen feierten 150 Jahre

Festgottesdienst mit Bischof Schwarz im "Freiluftdom" - Schulgemeinschaft beherbergt Kindergarten, Volksschulen, eine Mittelschule und berufsbildende Schulen

St. Pölten (KAP) Rund 650 Schülerinnen und Schüler haben gemeinsam mit Lehrkräften, Eltern und zahlreichen Ehrengästen das 150-Jahr-Jubiläum der Schulen der Amstettner Franziskanerinnen gefeiert. Höhepunkt war ein Festgottesdienst im Schulpark, dem sogenannten "Freiluftdom". Hauptzelebrant war der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz. Generaloberin Sr. Franziska Bruckner erinnerte vergangene Woche an die lange Bildungs- und Ordensgeschichte des Standorts sowie an die bleibende Bedeutung der franziskanischen Werte, wie "kirche bunt" in ihrer aktuellen Ausgabe berichtet.

Die Wurzeln der Amstettner Niederlassung reichen ins Jahr 1876 zurück. Damals wurde mit Zustimmung des damaligen St. Pöltner Bischofs Matthäus Binder ein Kloster mit Schule, Kindergarten und Internat errichtet. Ermöglicht wurde die Gründung unter anderem durch den Bauern Johann Datzberger sowie Kaiserin Karolina Augusta, die den Bau sowie den Lebensunterhalt der Schwestern finanzierten. Bereits am Osterdienstag 1876 bezogen die ersten vier Schwestern das neu errichtete Kloster.

In den folgenden Jahrzehnten wurde das Bildungsangebot kontinuierlich erweitert: 1893 entstand die Bürgerschule, die heutige Mittelschule, 1923 die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1948, die Wirtschaftsschulen. Besonders Mädchen und Kindern aus sozial benachteiligten Familien eröffneten die Franziskanerinnen damit Bildungs- und Berufschancen. "Es sind bewegte Jahrzehnte mit unterschiedlichen Zweigen und Ausbildungsschwerpunkten, sodass wir uns heute über eine große Schulgemeinschaft freuen", so Bruckner.

Heute gehören zur Schulgemeinschaft ein Kindergarten, Volksschulen, eine Mittelschule sowie berufsbildende Schulen mit Schwerpunkten unter anderem in der Elementarpädagogik und Medienkompetenz. Träger ist der Verein für Franziskanische Bildung. Seit dem vergangenen Jahr

unterrichtet keine Franziskanerin mehr an den Schulen. Der franziskanische Geist, die Vermittlung christlicher Werte sowie Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit sollen jedoch auch künftig das Profil der Bildungseinrichtungen prägen, betonten die Festgäste.

Jugend Eine Welt: 138 Mio. Kinder müssen weltweit täglich arbeiten

Geschäftsführer Heiserer: Bildung ist "wirksamstes Gegenmittel", um Armut langfristig zu überwinden

Wien (KAP) Anlässlich des "Internationalen Tags der Hoffnung" am 12. Juli hat die Entwicklungsorganisation "Jugend Eine Welt" auf das drastische Ausmaß weltweiter Kinderarbeit aufmerksam gemacht: Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) müssen weltweit 138 Millionen Kinder und Jugendliche täglich arbeiten, anstatt eine Schule zu besuchen. Rund 54 Millionen von ihnen - das entspricht etwa der Bevölkerung Polens und Rumäniens - sind Bedingungen ausgesetzt, die ihre Gesundheit, Sicherheit oder Entwicklung akut gefährden, teilte die Hilfsorganisation mit.

"Kinderarbeit ist ein Teufelskreis, aus dem die wenigsten Kinder allein herausfinden", betonte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von Jugend Eine Welt. Bildung stelle laut Heiserer "das wirksamste Gegenmittel" dar, um Armut langfristig zu überwinden und Kinderarbeit zu beenden. Das geschehe nicht von heute auf morgen, doch "wir dürfen daher nicht nachlassen, benachteiligten Kindern den Zugang zu Bildung zu ermöglichen", so Heiserer.

"Jedes Kind, das lernen darf statt arbeiten zu müssen, ist ein Gewinn für unsere gemeinsame Zukunft." In Sierra Leone etwa würden Kinder stundenlang und ohne Schutzkleidung mit einem schweren Hammer Steine in einem Steinbruch zerschlagen, um zum Überleben ihrer Familien beizutragen. Weltweit und auch dort bietet "Jugend Eine Welt", etwa gemeinsam mit den Don Bosco-Partnern, konkrete Ausstiegshilfen.

Ein zentraler Hebel sei dabei oft die Bereitstellung kostenloser Schulmahlzeiten. "Oft müssen Eltern erst überzeugt werden, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Das ist meist ein langer Prozess", erklärte Heiserer. Das Angebot einer warmen Mahlzeit bringe Familien oft zum Umdenken. "Denn so lapidar es auch klingt: Wenn ein Esser weniger zu Hause am Tisch sitzt, dann haben die anderen Familienmitglieder mehr."

Initiative "Kinderarbeit stoppen!"

Neben der Hilfe vor Ort brauche es aber auch hierzulande Unterstützung. "Der Kampf gegen Kinderarbeit beginnt nicht nur in den Ländern des Globalen Südens, sondern auch bei uns in Europa. Wir müssen darauf achten, dass die Produkte, die wir kaufen, nicht mit Kinderarbeit hergestellt wurden", mahnte Heiserer. Konkret könne (vor dem Hintergrund der Fußball-WM) gemeinsam mit der Initiative "Kinderarbeit stoppen!" ausbeuterischer Kinderarbeit die "Rote Karte" gezeigt werden.

Die Initiative "Kinderarbeit stoppen!" - bestehend aus Jugend Eine Welt, der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, FAIRTRADE Österreich, Kindernothilfe Österreich und solidar Austria - wird von der Austrian Development Agency (ADA) gefördert und setzt sich gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern in Ländern des Globalen Südens für den Schutz von Kinderrechten, für gerechte Lieferketten und für ein Ende ausbeuterischer Kinderarbeit ein. (Infos: www.kinderarbeitstoppen.at)

(Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at/spenden)

Malteser versorgen Beben-Opfer in Venezuela mit mobilen Kliniken

Fahrende Gesundheitsstationen für am stärksten betroffene Gebiete von Caracas, La Guaira und Miranda - "Jugend eine Welt"-Koordinator Wedan: Leichengeruch in Städten

Caracas/Wien (KAP) Nach den schweren Erdbeben in Venezuela wird das internationale Katastrophen-Hilfswerk des Malteserordens mehrere Monate lang mit 30 voll ausgestatteten mobilen Klinikeinheiten Menschen in der Krisenregion medizinisch versorgen. Die fahrenden Gesundheitsstationen sollen in den am stärksten betroffenen Gebieten von Caracas, La Guaira und Miranda eingesetzt werden und täglich unterschiedliche Gemeinden anfahren, teilte "Malteser International" in Wien mit. Dabei kooperiere man mit der lokalen Partnerorganisation "Paluz".

Immer noch werden Zehntausende Menschen vermisst. Nothilfekoordinator Jonas Jung berichtete aus der Küstenstadt La Guaira von einer "katastrophalen" Lage vor Ort. "Die Stille, die über den zerstörten Häusern liegt, bewegt mich sehr. Es gibt zu wenige Krankenwagen, und die Verletzten werden teils notdürftig auf Motorrädern in nahegelegene Krankenhäuser gebracht. Es fehlen insbesondere medizinische Notfallausrüstung, Medikamente und Material für die Traumaversorgung", so der "Malteser International"-Helfer.

Die venezolanischen Malteser versorgten Verwundete und verteilten Trinkwasser und Kleidung. Angesichts der akuten Medikamentenengpässe in der Krisenregion schickt "Malteser International" aus Deutschland Medikamente und medizinisches Material. Auch die österreichischen Malteser unterstützen die Hilfsaktivitäten und bitten um Spenden zur Bewältigung der humanitären Katastrophe. Bereits vor den Beben waren 7,9 Millionen der insgesamt 23,5 Millionen Einwohner des Landes, das seit vielen Jahren unter einer dauerhaften Wirtschaftskrise leidet, auf humanitäre Hilfe angewiesen.

"Jugend eine Welt"-Koordinator: Leichengeruch in Städten

Von der chaotischen Lage berichtete auch der Nothilfe-Koordinator des Hilfswerks "Jugend eine Welt", der in Venezuela lebende Österreicher Wolfgang Wedan. Es gebe eingestürzte Häuser in einem Ausmaß, wie er es noch nie gesehen habe, sagte er in der Ö1-Sendung "Religion aktuell". "Auf den riesigen Schuttbergen sind ganz kleine Menschen zu sehen, die noch nach Lebenden suchen. Man sucht mit schwerem Gerät, mit bloßen Händen, aber auch mit Suchhunden." Die Situation sei "unvorstellbar traurig", so Wedan, der von Leichengeruch über zerstörten Straßen zügen berichtete. Zugleich sei er aber auch Zeuge der Lebendbergung einer Frau geworden.

Umfassende internationale Hilfe und deren Koordinierung sei dringend nötig, erklärte der Katastrophenhelfer. Wedan koordiniert Nothilfemaßnahmen von "Jugend Eine Welt" und Partnern der Salesianer Don Boscos, die in Venezuela eine Reihe Stützpunkte haben. Erste Hilfslieferungen mit Wasser, Nahrungsmitteln, Hygieneprodukten und Kleidung seien bereits verteilt worden. Viele Menschen würden auf der Straße schlafen, sich auch nicht in die unbeschädigten Häuser hineintrauen, weil sie traumatisiert seien, so der Nothilfe-Koordinator.

(Spendenkonten: "Malteser Hospitaldienst": IBAN: AT65 2011 1800 8087 0800; Jugend Eine Welt: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Nothilfe Venezuela, Onlinespenden: www.jugendeinewelt.at/spenden; Caritas Österreich, IBAN: AT23 2011 1000 0123 4560, Kennwort: Erdbeben Venezuela; Online-Spenden: www.caritas.at/erdbeben-venezuela; Don Bosco Mission Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423, Online-Spenden: www.donboscomissionaustria.at, Kennwort: Erdbebenhilfe; Sozialprojekte Jesuiten weltweit: IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000, Kennwort: Venezuela)

Auch Hilfe aus Österreich für neue Malteser-Klinik in Gaza

Laufender Betrieb wird u.a. mit 100.000 Euro der Aktion "Nachbar in Not" unterstützt

Wien (KAP) Die kürzlich in Gaza eröffnete neue Malteser-Klinik wird auch mit Mitteln aus Österreich unterstützt. Täglich ermögliche die in Kooperation zwischen dem Malteserorden und dem Lateinischen Patriarchat von Jerusalem geschaffene Klinik bis zu 150 Menschen den Zugang zu dringend benötigter medizinischer Hilfe, teilte das Hilfswerk Malteser International in Wien mit. Die Einrichtung biete medizinische Grundversorgung, darunter allgemeinmedizinische Behandlungen, Notfallversorgung sowie die Betreuung von Frauen, Kindern und chronisch kranken Menschen. Der laufende Betrieb wird auch durch Österreich unterstützt, unter anderem mit 100.000 Euro aus Spenden der Aktion "Nachbar in Not".

Die medizinische Versorgung im Gazastreifen befinde sich weiterhin in einem "katastrophalen" Zustand, so das Malteser-Hilfswerk. 60 Prozent der Gesundheitseinrichtungen seien vollständig zerstört, viele weitere schwer beschädigt; die hygienischen und sanitären Bedingungen seien "äußert prekär". Trotz Waffenstillstand gebe es immer wieder Kämpfe. "Fast die gesamte Bevölkerung wurde wiederholt vertrieben, leidet Hunger, ist völlig erschöpft und zutiefst traumatisiert", so Malteser International.

"Menschen zeigen, dass sie nicht vergessen sind"

Mit der Klinik könne man vor Ort den Menschen in Not lebensrettende medizinische Versorgung bieten "und ihnen zeigen, dass sie nicht vergessen sind", erklärte der Gesundheits- und Sozialminister des Malteserordens, Großhospitalier Josef D. Blotz und dankte für den Beitrag aus Österreich. Die Klinik wird von Malteser International koordiniert und von mehreren internationalen Partnern sowie kirchlichen Einrichtungen unterstützt.

"Das Leid ist unermesslich - Spenden sind daher auch weiterhin dringend nötig", betonte Manuel Weinberger, Repräsentant von Malteser International in Österreich. Jeder gespendete Euro trage dazu bei, medizinische Hilfe dorthin zu bringen, wo sie am dringendsten benötigt wird. (Spenden: Malteser Hospitaldienst, IBAN: AT65 2011 1800 8087 0800, Verwendungszweck: Gaza)

Ordensklinikum Linz warnt vor körperlichen Folgen frühen Medienkonsums

Kinderarzt empfiehlt: Keine Bildschirmzeiten für Kinder unter drei Jahren; Bildschirmzeit darf nicht als Ersatz für Beziehung, Spiel und Schlaf dienen - Zunahme von Schlafstörungen, Fehlhaltungen und Augenprobleme bei übermäßigem Medienkonsum

Linz (KAP) Die psychischen Auswirkungen eines intensiven Konsums digitaler Medien und insbesondere sozialer Netzwerke auf Kinder und Jugendliche sind mittlerweile gut dokumentiert. Doch es gibt auch körperliche Symptome, die Kinderärztinnen und -ärzten zunehmend ernste Sorgen bereiten. Neben psychischen Belastungen würden vermehrt Schlafstörungen, Rückenprobleme, trockene und juckende Augen sowie eine Zunahme der Kurzsichtigkeit infolge langen Nahsehens beobachtet, berichtete das Ordensklinikum Linz. Besonders kritisch sei eine Bildschirmnutzung bereits in den ersten Lebensjahren, warnte Gerhard Nell, Abteilungsleiter der Kinder- und Jugendheilkunde.

Die ersten Probleme würden längst nicht mehr erst bei älteren Kindern oder im Teenageralter auftreten, sondern schon vor aktiver Mediennutzung einsetzen. "Die Generation, die derzeit Eltern wird, ist schon ganz selbstverständlich mit Smartphones aufgewachsen. Da beobachten wir öfter, dass schon Säuglinge in ihren Bettchen mit einem Tablet beruhigt werden", so Nell. Den Eltern dürften keine Vorwürfe gemacht werden, jedoch müssten Ärztinnen und Pfleger Eltern für die Gefahren frühen Medienkonsums sensibilisieren.

Entwicklungsstörungen durch übermäßige Bildschirmzeiten

"Gerade in den ersten Lebensjahren ist das Gehirn auf direkte Beziehung, Sinneserfahrungen und reale Interaktion angewiesen", erklärte der Kinderarzt. Durch den frühen Einsatz von Bildschirmen bestehe die Gefahr, dass Kinder zentrale Entwicklungsschritte nicht oder verzögert erleben, weil kleine Kinder über Blickkontakt, Sprache, Berührung, Bewegung und gemeinsames Erleben lernten. "Unter drei Jahren sollte Bildschirmnutzung vermieden werden, abgesehen von kurzen Ausnahmen, zum Beispiel bei Videotelefonaten mit Familienangehörigen", lautete sein Rat.

Bei Kindern und Jugendlichen, die seit ihrer Geburt mit Bildschirmen in Kontakt seien und heute ins Ordensklinikum kämen, zeigten sich neben psychischen Problemen, Schlafstörungen und gereizten Augen auch Nacken-, Rücken- und Haltungsprobleme durch langes Sitzen und die oft ungünstige Körperhaltung beim Scrollen am Smartphone, erklärte Nell. "Wer viel sitzt, bewegt sich weniger, und das kann langfristig Motorik, Fitness und Gewicht beeinflussen. Auch Kopfschmerzen bei Kindern und Jugendlichen nehmen zu, was wir Expertinnen und Experten zum Teil auch auf den erhöhten Medienkonsum zurückführen."

Maßnahmenempfehlungen

Eltern empfiehlt der Kinderarzt vier einfache Grundregeln: "Nicht zu früh. Nicht zu viel. Nicht unbegleitet. Nicht als Ersatz für Beziehung, Spiel und Schlaf." Konkret bedeute das, bildschirmfreie Zeiten und Orte sowie gerätefreie Essens- und Zeiten vor dem Schlafengehen einzuhalten. Zudem sollten Eltern mit ihren Kindern gemeinsam über Inhalte sprechen und auch die eigene Mediennutzung reflektieren, "und als Eltern mit gutem Beispiel vorangehen". Für eine gesunde Entwicklung gelte es, auf Bewegung und Spiel im Freien, gemeinsame Aktivitäten, ausreichenden Schlaf sowie Zeiten ohne permanente Reize und digitale Ablenkung zu achten.

Nell begrüßte in diesem Zusammenhang die Initiative "Bildschirmfrei von Null bis Drei" des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. Das Bewusstsein für die Auswirkungen digitaler Medien auf Kinder nehme zu. "Kinder entwickeln sich an der Wirklichkeit. Bildschirme können ergänzen, aber nicht ersetzen, was für eine gesunde Kindheit zentral ist", sagte der Mediziner.

Medizin- und Pflegeausbildung in Wiener Ordensspitälern im Sommer

Sieben Häuser bieten praxisnahe Einblicke für den medizinischen Nachwuchs

Wien (KAP) Die Wiener Ordensspitäler legen auch in den Sommermonaten einen verstärkten Fokus auf die Medizin- und Pflegeausbildung. "Ausbildung ist ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung der Versorgung von morgen", erklärte Prof. Heinrich Resch, Sprecher der Wiener Ordensspitäler, in einer Aussendung. Der Sommer sei eine wichtige Zeit für die Aus- und Fortbildung, weil junge Menschen in den Ferienmonaten "anders als im Alltag, in entspannter losgelöster Atmosphäre" bei laufendem Betrieb die unterschiedlichen Fachbereiche kennenlernen könnten.

Die sieben Ordensspitäler zählen zu zentralen Ausbildungsstätten im Wiener Gesundheitswesen. Im Jahr 2025 befanden sich dort 274 Jungmedizinerinnen und -mediziner in fachärztlicher Ausbildung, 112 in der Ausbildung zur Allgemeinmedizin und 326 Absolventinnen und Absolventen der Medizinischen Fakultäten absolvierten ihr klinisch-praktisches Jahr. Zudem begannen 259 Personen ihre Ausbildung im Pflegebereich. Pflichtpraktika, Famulaturen und weitere Formate ermöglichen Einblicke in den Spitalsalltag unter realen Bedingungen.

Die Wiener Ordensspitäler umfassen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das Franziskus Spital sowie die Spitäler der Vinzenz Kliniken Wien. Zu Letzteren gehören das Herz-Jesu Krankenhaus, das Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien, das Orthopädische Spital Speising, das St. Josef Krankenhaus und das Krankenhaus Göttlicher Heiland.

Informationen zu Ausbildungsangeboten, Pflichtpraktika und Famulaturen finden Interessierte auf den Websites der drei Träger: Barmherzige Brüder Krankenhaus, Franziskus Spital und Vinzenz Kliniken Wien (<https://www.barmherzige-brueder.at/portal/wien/home>; <https://www.franziskusspital.at>; <https://www.vinzenzkliniken.wien>)

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Klassik im Kühlen: "Orgelsommer" in Österreichs Stiften und Domen

Von der Wiener Riesenorgel bis zur Brucknerorgel in St. Florian: Konzertreihen laden den ganzen Sommer über zu musikalischen Entdeckungen in Österreichs Kirchen ein, viele davon zu freiem Eintritt oder gegen freiwillige Spenden

Wien/Linz/Salzburg/Graz (KAP) Wenn die Temperaturen steigen, werden Österreichs Kirchen zu gefragten Konzertsorten: Von Juni bis Ende September laden Dom-, Pfarr- und Stiftskirchen zu Dutzenden Orgelkonzerten. Internationale Spitzenorganisten treffen dabei auf heimische Nachwuchstalente und bringen historische Instrumente von Weltrang zum Klingen - von der Brucknerorgel in St. Florian bis zur Riesenorgel des Wiener Stephansdoms. Das Repertoire an der "Königin der Instrumente" reicht von Bach und Bruckner über die französische Romantik bis zu Improvisationen und zeitgenössischen Werken. Vielerorts ist der Eintritt frei oder gegen freiwillige Spenden möglich, womit die Veranstalter bewusst ein niederschwelliges Kulturangebot für Einheimische und Urlaubsgäste schaffen. Hier eine Auswahl:

Besonders dicht ist das Angebot in Wien. Im Stephansdom spielen vom 2. Juli bis 27. August jeweils donnerstags um 20.30 Uhr internationale Gäste an der neuen Domorgelanlage mit 185 Registern. Auf dem Programm stehen unter anderem Domorganist Ernst Wally (2. Juli), Gerard Brooks aus London (16. Juli), Johann Vexo aus Nancy (6. August), die Leipziger Brüder Marcus und Pascal Kaufmann (20. August) sowie Albrecht Koch aus Freiberg (27. August).

Bei freiem Eintritt lädt die Jesuitenkirche sonntags zur Reihe "Die Goldene Stunde" (jeweils 18.20 Uhr). Den Auftakt gestaltet Manuel Fröschl am 5. Juli mit Widor's 6. Orgelsymphonie. Es folgen Jan Liebermann (12. Juli), Gerhard Löffler (19. Juli), Dariia Lytvishko (26. Juli), Jiri Stodulka (2. August), Sophie Magnanini (9. August), Valeria Lanner (16. August), Zuzanna Mika (23. August) und Florian Reithner (30. August), der Improvisationen über Filmmusik von Hans Zimmer und John Williams spielt.

Ebenfalls niederschwellig präsentiert sich die Konzertreihe "Orgel um 8" in der Michaelerkirche: Von 6. Juni bis 26. September finden jeden Samstag um 20 Uhr halbstündige Konzerte auf Wiens größter Barockorgel statt, anschließend ist eine Besichtigung der historischen Sieber-Orgel möglich. Der Eintritt erfolgt gegen eine empfohlene Spende von zehn Euro. In der Augustinerkirche eröffnet Robert Kovács am 4. Juli um 20 Uhr die Reihe zum 50. Weihtag der Rieger-Orgel.

Zu den größten kostenlosen Reihen zählt auch der Klosterneuburger Orgelsommer, der vom 27. Juni bis 26. September jeden Samstag um 12 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin stattfindet. Zu hören sind unter anderem Herbert Bolterauer, Rie Capek-Suzuki, Johannes Kuntner, Christian Bauer, Yi-Ting Wu-Mittermayer und Peter Donhauser.

Auf Bruckners Spuren

Im Mariendom Linz beginnt der Domorgelsommer am 2. August mit kostenlosen Orgelmatineen (jeweils sonntags um 10.45 Uhr) bis 6. September. Junge Organistinnen und Organisten wie Katharina Zauner, Valeria Lanner und Caroline Atschreiter stellen die Rudigierorgel vor. Die Abendkonzerte finden am 6. August, 20. August und 3. September jeweils um 20 Uhr mit Gerhard

Raab, Susanne Werpechowski und Andrew Dewar statt. Bereits im Juni und Juli war im Alten Dom der Linzer Orgelsommer mit Jürgen Essl, Bernhard Prammer und Franz Danksagmüller an der historischen Brucknerorgel zu Gast.

Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian stehen die Matineen am 12. Juli, 19. Juli und 2. August jeweils um 11 Uhr im Zeichen junger internationaler Talente: Jacobus Gladziwa, Katharina Zauer und Dawon Lee musizieren an der berühmten Brucknerorgel. Am 8. August um 19.30 Uhr gastiert zudem die renommierte chinesische Organistin Yuan Shen. Für sämtliche Konzerte werden freiwillige Spenden zugunsten der Restaurierung des Adlerbrunnens erbeten.

Graz, Salzburg und Klagenfurt

Im Grazer Dom umfasst der Orgelsommer sechs Konzerte jeweils sonntags um 19.30 Uhr zwischen 2. August und 6. September. Es konzertieren unter anderem Ruben Sturm (9. August), Pier Damiano Peretti beim Wandelkonzert zwischen Leechkirche und Dom (16. August), der niederländische Orgelspezialist Ben van Oosten (30. August) sowie Martin Sander (6. September).

Im Salzburger Dom findet vom 23. Juli bis 11. September - jeweils donnerstags und freitags um 15 Uhr - das "Organ Spectacular" statt, bei dem zwei Organisten alle sieben Domorgeln bespielen. Am 22. August um 18.30 Uhr folgt das Sonderformat "5 Orgeln - 5 Organisten". Parallel veranstaltet die Franziskanerkirche Salzburg während der Festspielzeit eine internationale Konzertreihe mit Gästen wie Andrzej Chorosinski, Bernhard Gfrerer und Carlo Forlivesi.

Auch im Klagenfurter Dom rückt im Rahmen des Festivals "Musica Sacra 2026" die Orgel in den Mittelpunkt: Fünf Matineen bieten Gelegenheit, die Klangvielfalt der Marienorgel und der Mathis-Orgel zu erleben, die heuer ihr 10- bzw. 40-jähriges Bestehen feiern. Jeweils nach den konzertant aufgeführten Sonntagsmessen um 10 Uhr präsentieren dabei renommierte Organistinnen und Organisten ein breites Repertoire von Barock bis Moderne.

Vorarlberg, Salzkammergut und Melk

Auch in den Regionen wird der Sommer zur Orgelzeit: In Vorarlberg lädt der Bezauer Orgelsommer an den Sonntagen 12. Juli, 9. August und 20. September jeweils um 17.30 Uhr zu Konzerten auf der restaurierten Behmann-Orgel mit Jürgen Natter, Isabella Fink, Helmut Binder und Matthias Giesen. In Oberösterreich bietet der Seewalchener Orgelsommer zwischen 11. Juli und 3. September Solokonzerte und Kammermusik; der Eintritt erfolgt gegen freiwillige Spenden, an die Abendkonzerte schließt jeweils eine Agape an.

Auch das Stift Melk lädt zu Orgelkonzerten in der Stiftskirche und Sommersakristei. Nach dem Eröffnungskonzert am 1. August mit Orgel und Streichtrio folgt am 2. August ein französisch geprägter Orgelabend mit Peter Frisé. Am 15. August verbindet das Duo OrganVoices Orgel und Sopran sowie beide Stiftsorgeln in einem Programm zwischen Bach und Improvisation, bevor am 16. August Orgel und Posaune aufeinandertreffen. Am 21. August gibt es eine Orgelführung, ehe am 23. August beim "Prima la musica"-Konzert der musikalische Nachwuchs die große Stiftsorgel erklingen lässt.

Tägliche Meister in Innsbruck

Bereits gestartet ist das Festival "Internationale Meisterorganist:innen 2026" im Innsbrucker Jakobsdom im Rahmen des Kirchenmusik-Sommers. Noch bis Samstag, 4. Juli, gestalten jeweils um 12.15 Uhr renommierte Organistinnen und Organisten aus Europa eine halbstündige Matinee auf der Domorgel, mit einem breit gefächerten Repertoire von Bach über Mozart und Mendelssohn bis hin zu Messiaen, Liszt und Duruflé. Zu den Mitwirkenden zählen unter anderem Stefan Knauer, Pascal Reber, Victoria Ulriksen, Giulia Ricci, Sebastian Küchler-Blessing und Marius Herb.

Glaube, der rausgeht: Sommerangebote für Jugendliche 2026

Von Camps bis Wallfahrten: Überblick über Pilgerreisen, Festivals, Exerzitien und internationale Begegnungen für Jugendliche und junge Erwachsene in den Sommermonaten

Wien (KAP) Ob Pilgern, Bergsteigen, Glaubensfestivals oder Exerzitien: Kirchliche Gemeinschaften und Diözesen bieten Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch heuer wieder ein breites Sommerprogramm. Die vom Netzwerk JAKOB ("Junge Katholische Kirche Österreich") zusammengestellten Angebote reichen von klassischen Wallfahrten über Jugendfestivals und andere internationale Begegnungen bis hin zu missionarischen Einsätzen und Outdoor-Aktivitäten. Im Mittelpunkt der Angebote, die inklusive Informations- und Anmeldeinfos auf der Website von JAKOB (<https://jakob.or.at/2026/05/15/dein-jakob-sommer-2026>) aufgelistet sind, stehen Gemeinschaft, geistliche Vertiefung und persönliche Orientierung. In etlichen davon gibt es noch freie Plätze für Kurzsentschlossene.

Besonders umfangreich ist das Sommer-Angebot für reisefreudige Jugendliche mit religiösem Interesse. Eines der meistangesteuerten Ziele ist Taize, wohin die Katholische Jugend (KJ) Wien (11.-18. Juli) bzw. die KJ Salzburg (8.-16. August) sowie der Seelsorgeraum Region Reutte (23.-26. Juli) gemeinsame Fahrten anbieten. Die KJ Salzburg und die dortige Erzdiözese laden zum spiriS-PLASH-Festival (12.-18. Juli) im kroatischen Tar, mit einer Kombination aus Strand, Gebet und Gemeinschaft. Einen ähnlichen Meerurlaub gibt es beim "Bible&Beach" der Salesianischen Jugendbewegung in Kroatien (1.-8. August). Direkt anschließend führt eine Jugendreise der Diözese St. Pölten nach Krakau (20.-26. Juli).

Auch Pilgerformate für Jugendliche werden angeboten, mehrere davon an den kirchlichen "Jahresregenten" Franz von Assisi zu dessen 800. Todesjahr: So etwa "Pilgern, Pasta, Franz" der Diözese St. Pölten auf der Via di Francesco (13.-24. Juli) in Italien, die "Marcia Francescana" der Franziskaner (25. Juli-4. August), eine Wallfahrt nach Assisi ebenfalls von den Franziskanern (20.-25. August) sowie eine Generationen-Wallfahrt der Erzdiözese Salzburg ebendorthin (31. August-6. September).

Zu den klassischen Wallfahrten zählen eine von der Legion Mariens organisierte Fußwallfahrt nach Mariazell (7.-10. Juli), sowie die Pilgerwoche im Südtiroler Bergort Oies (11.-17. Juli) der Steyler Missionare, die auch zum "Jägerstätter-Pilgern" (28. Juli-8. August) vom Attersee nach St. Radegund laden. Den Jakobsweg nach Santiago de Compostela für junge Männer bietet das Regnum Christi (7.-14. August). In Bewegung ist man auch bei der Pro-Life-Tour von Jugend für das Leben, die vom 7.-23. August von Salzburg nach Linz unterwegs ist, Akzente für den Lebensschutz setzt und dabei durchaus auch Tanzkurse, Workshops und Vorträge über "Herr der Ringe" im Programm hat.

Glaubensfestivals im In- und Ausland

Das KANA Fest des Priorats St. Josef der Legion Mariens in Maria Roggendorf eröffnet am 4. und 5. Juli die Reihe kontemplativer Jugendtreffen mit Gebet, Austausch und katechetischen Impulsen. Vom 14. bis 19. Juli lädt das Jugendtreffen im Stift Kremsmünster junge Erwachsene zu einem "lebendigen Mix aus Input, Freundschaft, Sport und Worship". Ordensleute wie P. Johannes Rothärmel, Sr. Nathanaela Gmoser, Br. Brian Thomas und Abt Bernhard Eckerstorfer sowie Maria Wolter sind die Vortragenden.

Zu Europas größten katholischen Jugendbegegnungen zählt schließlich das 37. Internationale Jugendfestival in Medjugorje (1. bis 6. August), zu dem Dutzende österreichische Gemeinschaften, Orden und Diözesen Fahrten zumeist im Reisebus anbieten. Insgesamt an die 50.000 junge Menschen aus aller Welt werden erwartet, unter dem Motto "Ad fontem - zur Quelle!" stehen Gebet, Katechesen, Anbetung und gemeinsames Feiern des Gottesdienstes auf dem Programm. Dabei nehmen Glaubenszeugnisse, Musik und Tanz breiten Raum ein.

Größere Dimensionen hat auch das daran anschließende Glaubensfestival Forum Altötting (6. bis 9. August), veranstaltet von der Gemeinschaft Emmanuel mit Vorträgen, Lobpreis, Beichtgelegenheit und Konzerten. Den Schlusspunkt am Ende des Sommers setzt schließlich U-Turn in Graz (4.-6. September), ein Jugendtreffen mit Lobpreis, Vorträgen, Workshops und der Einladung zu einer bewussten Neuorientierung im Glauben.

Natur und Spiritualität

Um Naturerlebnis und Glaube geht es bei mehreren Mountain-Spirit-Bergwochen der Franziskaner in Tirol (ab 2., 16. und 23. August), bei Bergwochenenden des Regnum Christi für Männer im Allgäu (24.-26. Juli) sowie für Frauen in Kleinarl (31. Juli-2. August) oder auch bei der Ferienmariapoli der Fokolar-Bewegung (18.-24. Juli) in Tröpolach, während beim KISI-Sommerfest in Altmünster (14.-16. August) Musical, Glaubensvertiefung und Familienprogramm im Vordergrund stehen.

Jugendliche, die Einkehr, Ruhe und Kontemplation suchen, sind bei den ignatianischen Exerzitien der Servi Jesu et Mariae aufgehoben - für junge Männer in Blindenmarkt (6.-13. Juli) und für junge Frauen in Kleinwolfstein (13.-19. Juli). Ebenso veranstaltet auch die Gemeinschaft vom Lamm in Frankreich Sommerexerzitien (9.-16. August), während das Stift Heiligenkreuz zur Geistlichen Kraftsportwoche (2.-7. August) einlädt. Exerzitien am Meer mit dem Kremsmünsterer Abt Bernhard Eckerstorfer bietet schließlich der Treffpunkt Benedikt - im Zisterzienserkloster Abbaye de St. Honorat, auf einer "Mittelmeerinsel, auf dem nur ein Kloster steht", heißt es in einer Ankündigung.

Den Glauben weitergeben

Ausgesprochen missionarische Akzente gibt es bei einer Jugendwallfahrt nach Medjugorje von Young Missio von 17. bis 22. August. Das ESM Summer Intensive von Encounter Vienna Campus in Wien (27.-29. August) bietet geistliche Vertiefung, Schulungen und Evangelisierung. Missionarisch ausgerichtet sind auch die Reach-Sommereinsätze auf Mallorca (30. Juli-10. August), die Glaubenszeugnis, Straßenevangelisation und Gemeinschaft verbinden.

Ähnliche Ziele verfolgt das SHINE Summercamp von Campus für Christus (12.-18. Juli) in Klaus an der Pyhrnbahn, das Jugendliche ermutigen will, ihren Glauben im Alltag weiterzugeben, oder das internationale "Reach"-Treffen im spanischen Badeort Lloret de Mar. Vom 20. bis 30. Juli stehen dort allabendlich Gebet und ein anschließendes "Outreach" auf dem Programm. "Wir gehen in die Partymeile, um das Evangelium den Menschen zu bringen. Durch Worte und Taten der Liebe", steht dazu in der Einladung.

(Infos: <http://jakob.or.at/2026/05/15/dein-jakob-sommer-2026>)

OÖ: Jugend- und Jungfamilientreffen im Stift Kremsmünster

Bis zu 2.000 Teilnehmende bei kirchlichen Großereignissen in benediktinischem Ambiente erwartet

Linz (KAP) Das oberösterreichische Stift Kremsmünster wird im Juli erneut zum zentralen Begegnungsort für junge Christinnen und Christen sowie Familien aus dem In- und Ausland. Zum bereits dritten Mal stellt das Benediktinerkloster seine Stiftsgärten für zwei Großveranstaltungen zur Verfügung: das Jugendtreffen (14. bis 19. Juli) und das darauffolgende Jungfamilientreffen (21. bis 26. Juli). Wie die Veranstalter mitteilten, werden rund 2.000 Teilnehmende erwartet. Das Jugendtreffen soll jungen Menschen Raum für Begegnung und Freundschaft bieten, heißt es in der Ankündigung. Beim Jungfamilientreffen steht die Vertiefung des Glaubens "als tragendes Fundament des Alltags" im Mittelpunkt.

Auf dem Programm stehen beim Jugendtreffen Lobpreis, Liturgie, Vorträge, eine Fußwallfahrt nach Heiligenkreuz, Workshops, Sportturniere und eine Quizshow. Als Workshops werden etwa "Ich bin gegen Abtreibung - und sonst ist alles egal?" mit Bioethik-Expertin Stephanie Merckens sowie "Menschen führen - wie geht das?" mit Abt Bernhard Eckerstorfer und "Meinen Glauben in der Öffentlichkeit vertreten" mit kathtreff-Gründer Martin Kugler angeboten. Weiters gibt es einen Livestream, "um das Jugendtreffen auch aus der Ferne miterleben zu können!". (Info: <https://jugendtreffen.at/>)

Jugendfamilientreffen

Das Jungfamilientreffen sei ein Fest für die ganze Familie, diene dem Austausch, gebe geistliche Impulse und solle zur Ehestärkung beitragen, hieß es vonseiten der Initiatoren. Für Kinder ist ein "lebendiges Programm mit Spielen, altersgerechtem Lobpreis und viel Raum für Freundschaft" angekündigt. Als besonderer Höhepunkt der Treffen gilt die Aufführung des Theaterstücks "Cor Exultans". Das Werk beleuchtet das Leben der heiligen Cäcilia von Rom und wurde von der Jugendgruppe "Helden für IHN" geschrieben und inszeniert.

Abt Bernhard Eckerstorfer zeigte sich im Vorfeld beeindruckt vom ehrenamtlichen Engagement der Jugend: "Ich bin beeindruckt, wie junge Menschen ehrenamtlich und ohne Bezahlung solche Festivals auf die Beine stellen. Ein starkes Zeichen, dass die Kirche lebt und Gott ins Zentrum stellt." (Info: <https://jungfamilien.at/>)

Kolloquium zum 100. Geburtstag von Steindl-Rast in Kremsmünster

Theologen, Wegbegleiter und Gäste würdigen Benediktiner und spirituellen Lehrer - Ausgebuchte Veranstaltung von 10. bis 11. Juli wird via Livestream übertragen

Linz (KAP) Mit einem zweitägigen Kolloquium im Stift Kremsmünster wird nächste Woche der Benediktinermönch und Autor David Steindl-Rast anlässlich seines 100. Geburtstags gewürdigt. Die Veranstaltung unter dem Titel "Geheimnis des Lebens" findet am 10. und 11. Juli statt, rund um den runden Geburtstag des international bekannten spirituellen Lehrers am 12. Juli. Neben Vorträgen umfasst das Programm spirituelle und kulturelle Elemente, u. a. eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl sowie ein Live-Gesprächsformat mit Br. David selbst. Die bereits vor Anmeldeschluss ausgebuchte Veranstaltung wird aufgrund des großen Interesses auf dem YouTube-Kanal des Stiftes Kremsmünster via Livestream übertragen. Erwartet werden 450 Gäste, darunter auch internationales Publikum.

Den 100. Geburtstag von Br. David Steindl-Rast wolle man als Anlass nehmen, "diese Ausnahmeerscheinung ernst zu nehmen und zu fragen: Was macht seine Faszination aus? Was sagt das enorme Echo auf seine Person und seine Schriften über unsere Welt, unsere Gesellschaften und die Kirche aus? Wie gelingt heute spirituelles Leben?", erläuterte Abt Bernhard Eckerstorfer vom Stift Kremsmünster die Motivation des Symposiums. In der akademischen Welt würden "herausragende Gestalten der Gegenwart zu wenig reflektiert". Gleichwohl hätten solche auf Menschen, die von der Theologie oder der Kirche wenig berührt seien, eine Anziehungskraft. Die Kirche und die Theologie würden davon profitieren, die Botschaft des "geistlichen Meisters" zu analysieren und ihre Wirkung zu verstehen.

Im Rahmen der Tagung sprechen u. a. die Wiener Theologin Brigitte Kwizda-Gredler über das Lebensbild des Jubilars, gefolgt von persönlichen Erinnerungen von P. Johannes Pausch aus Gut Aich. Weiters referiert der Wiener Theologe Matthias Beck über "Mensch werden" als zentrale Dimension des Christentums. Zudem ist ein Gespräch mit Steindl-Rast unter der Leitung von Kathpress-Chefredakteur Paul Wuthe geplant sowie Beiträge des internationalen Netzwerks "Dankbar Leben" und eine literarisch-musikalische Gestaltung mit Texten von Rainer Maria Rilke.

Eine Podiumsdiskussion unter dem Titel "Glaube - wozu?" bringt Vertreter aus Theologie und Gesellschaft zusammen, darunter die Theologinnen Isabella Bruckner und Maura Zatonyi, der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel sowie Abt Eckerstorfer. Den Abschluss bildet eine Festmesse mit dem Wiener Erzbischof Josef Grünwidl. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Europakloster Gut Aich statt, in dem Br. David heute lebt, und kann auch online per Livestream mitverfolgt werden (<https://www.youtube.com/@stiftkremsmunster7552>).

David Steindl-Rast wurde 1926 in Wien geboren. Nach Studien an der Akademie der Bildenden Künste und der Universität Wien promovierte er in Psychologie und Anthropologie. 1953 trat er in das Benediktinerkloster Mount Saviour im US-Bundesstaat New York ein. Er ist Mitbegründer des Center for Spiritual Studies und seit Jahrzehnten eine zentrale Stimme im interreligiösen Dialog. Heute lebt und wirkt er in Österreich.

Melk: Symposium widmet sich der Frömmigkeit der Vormoderne

Fachexperten beleuchten vom 6. bis 8. Juli Sakrallandschaft, Glaubensrituale und Folgen geistlicher Praxis

St. Pölten (KAP) Mit Formen gelebter Frömmigkeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert befasst sich das Symposium des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, das vom 6. bis 8. Juli im Stift Melk seine bereits 44. Auflage hat. Unter dem Titel "Gelebter Glaube - Praktiken, Objekte, Akteurinnen und Akteure vormoderner Frömmigkeit" stehen Materialität, religiöse Glaubenspraxis sowie soziale und kulturelle Ausdrucksformen von Glauben im Zentrum.

Die Veranstaltung wird vom Niederösterreichischen Institut für Landeskunde in Kooperation mit dem Stift Melk sowie dem Forschungsprojekt SALVEMED organisiert. Im Fokus steht die Frage, wie sich Frömmigkeit in Niederösterreich und vergleichbaren Regionen in Objekten, Netzwerken und rituellen Praktiken manifestierte und wandelte. Ergänzt wird das Programm durch Führungen im Stift Melk sowie eine Exkursion zum Wallfahrtsort Maria Taferl.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Sakrallandschaft. Beiträge behandeln unter anderem Wallfahrtswege und deren Materialität (Andrea Serles), Kirchen als strukturierende Elemente religiöser Landschaften (Herbert Karner) sowie die Inszenierung von Kalvarienbergen im frühneuzeitlichen Raum (Zsófia Kádár, Thomas Kührtreiber).

Weitere Vorträge widmen sich regionalen und sozialen Kontexten religiöser Praxis, etwa spätmittelalterlicher Memoria in Städten (Jacqueline Schindler) oder Frömmigkeitsformen am Wiener Hof im ländlichen Raum (Stefan Seitschek). Um Analysen geistlicher Frauen in Niederösterreich und Südwestdeutschland (Maria Magdalena Rückert) geht es dabei ebenso wie um die Liliengfelder Erzbruderschaft (Irene König).

Ein weiterer Themenblock behandelt rechtliche und gesellschaftliche Regulierung religiöser Praxis, darunter Wallfahrtsordnungen, frühneuzeitliche Heilungsdiskurse sowie transregionale kirchliche Verflechtungen. Medien der Frömmigkeit wie Gebetbücher und Gnadenbilder werden dabei analysiert, jedoch auch Formen des Wunderglaubens und deren langfristige Wirkungsschichte. (Infos: www.noe.gv.at/symposium2026)

A U S L A N D

Papst ernennt Ordensfrau zu Behördenleiterin im Vatikan

Alessandra Smerilli steigt zur Chefin der Entwicklungsbehörde auf - An ihrer Seite wird Kardinal Baggio als Pro-Präfekt stehen - Künftig drei Kurien-Präfektinnen

Vatikanstadt (KAP) Die Ordensfrau und Ökonomin Alessandra Smerilli (51) wird Chefin der vatikanischen Entwicklungsbehörde. Die Ernennung durch Papst Leo XIV. teilte der Vatikan am Dienstag, 30. Juni, mit. Ab dem 1. September ist die Italienerin die dritte Frau an der Spitze eines der insgesamt 16 Dikasterien der Kurie, die mit Ministerien vergleichbar sind.

Bereits seit 2022 ist Smerilli Vize der Behörde, die offiziell "Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen" heißt und sich mit Umweltschutz, Migration und humanitären Notsituationen befasst. Der bisherige Präfekt, Kardinal Michael Czerny, vollendet am 18. Juli sein 80. Lebensjahr und geht nach fünf Jahren in diesem Amt in den Ruhestand.

Als Pro-Präfekten stellt der Papst Kardinal Fabio Baggio (61) Smerilli zur Seite. Er ist bisher sogenannter Untersekretär der Behörde, genauso wie der slowakische Priester Jozef Barlas (41), der nun zum Sekretär aufsteigt.

Spannungen statt Synergien

Das Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen wurde 2017 von Papst Franziskus (2013-2025) gegründet und umfasst die früheren Aufgabengebiete der Päpstlichen Räte für Gerechtigkeit und Frieden, für Migranten und für Gesundheit. Ebenfalls integriert wurde der Rat "Cor unum".

Was Synergien schaffen sollte, führte zunächst zu Spannungen. Der Papst verlängerte die bisherige Leitung nicht und übergab sie an Czerny und Smerilli - ein damals historischer Schritt. Denn noch nie zuvor hatte eine Frau einen solch hohen Vatikanposten besetzt.

Zwei weitere Präfektinnen

Smerilli, die den Don-Bosco-Schwestern angehört und als Professorin Wirtschaftswissenschaften lehrt, ist mit ihrer neuen Ernennung die dritte Präfektin im Vatikan. Die italienische Ordensschwester Simona Brambilla (61) wurde Anfang 2025 zur Leiterin des Ordensdikasteriums ernannt, ebenfalls mit einem Pro-Präfekten an ihrer Seite. Im Juni ernannte der Papst die erste Laiin zu einer Präfektin: Die US-Amerikanerin Maria Montserrat Alvarado (39) soll ab November die Kommunikationsbehörde des Vatikans leiten. (Website des Dikasteriums: www.humandevlopment.va)

Weitere wichtige Personalentscheidungen

Vor der anstehenden Sommerpause hat Papst Leo XIV. im Vatikan noch mehrere weitere wichtige Personalentscheidungen getroffen. So übernimmt der italienische Kurienbischof Marco Mellino (59) als Sekretär die Vize-Leitung des Dikasteriums für die Gesetzestexte. Bislang war er "weiterer Sekretär" neben dem spanischen Bischof Juan Ignacio Arrieta, der das übliche Ruhestandsalter von 75 Jahren erreicht hat.

Der argentinische Priester und Kurienbeamte Lucio Adrian Ruiz (61) wechselt zudem als Sekretär in das Dikasterium für den Dienst der Nächstenliebe. Er bekleidete bislang den Posten als Vize-Leiter der Kommunikationsbehörde, die ab November von der US-Amerikanerin Alvarado geleitet wird.

Wer der Nachfolger von Ruiz als Nummer zwei der Vatikan-Kommunikation wird, ist bislang nicht bekannt. Wohl aber Ruiz Vertreter in seinem neuen Dikasterium: Massimo Ralli übernimmt

den Posten des Untersekretärs. Geleitet wird der Wohltätigkeitsdienst von einem Papst-Vertrauten, dem spanischen Ordensmann und Bischof Luis Marin de San Martin (64).

Ordensfrau wird neue deutsche Caritas-Präsidentin

Sr. Katharina Ganz (56) ist Theologin und Sozialpädagogin und gehört der Ordensgemeinschaft der Oberzeller Franziskanerinnen an

Bonn (KAP) Katharina Ganz wird neue Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes. Der Caritas-Aufsichtsrat wählte die 56 Jahre alte promovierte Theologin und Sozialpädagogin am Mittwoch, 8. Juli, in Freiburg. Die Ordensschwester übernimmt das Amt im kommenden Februar von Eva Maria Welskop-Deffaa, die seit 2021 an der Spitze von Europas größtem Wohlfahrtsverband stand.

Der Vorsitzende des Caritasrats, Frank Johannes Hensel, erklärte: "Schwester Katharina wird mit ihrer Führungserfahrung, ihrer theologischen und spirituellen Verankerung, ihren praktischen Erfahrungen in der sozialen Arbeit und ihrem politischen Gestaltungswillen eine große Bereicherung für den Deutschen Caritasverband sein."

Die aus Franken stammende Ganz war bis 2025 Leiterin der Ordensgemeinschaft der Oberzeller Franziskanerinnen mit Niederlassungen in Deutschland, Südafrika und den USA. Zuvor arbeitete sie als Sozialpädagogin und begleitete Betroffene von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Ganz tritt für mehr Rechte von Frauen in der Gesellschaft und in der katholischen Kirche ein. An der Frauenfrage entscheide sich die Zukunft der katholischen Kirche, zeigte sie sich im Rahmen von Reformdebatten stets überzeugt.

Mit rund 770.000 hauptamtlichen Mitarbeitern - 80 Prozent sind Frauen - ist die Caritas der größte private Arbeitgeber in Deutschland. Der Verband engagiert sich auf allen Gebieten der Gesundheits-, Jugend- und Sozialhilfe. Rund 8.000 rechtlich eigenständige Träger unterhalten bundesweit mehr als 25.000 Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Altenpflegeheime, ambulante Pflegedienste und Beratungsstellen.

Zuletzt an Bedeutung gewonnen haben digitale Angebote. Die Caritas finanziert sich durch die öffentliche Hand, Beiträge und Spenden sowie durch kirchliche Zuschüsse.

Jerusalem Abt Schnabel: Tiefe Krise der Menschlichkeit

Benediktiner warnt vor einer Instrumentalisierung des Menschen

Karlsruhe (KAP) Der Jerusalemer Benediktiner-Abt Nikodemus Schnabel hat sich gegen eine Abwertung des Menschen gewandt. "Der Mensch darf niemals verfügbar werden: Nicht für den Staat, nicht für den Markt, nicht für eine Ideologie. Nicht einmal für eine Religion", sagte Schnabel laut der katholischen Nachrichtenagentur KNA in Karlsruhe bei einem Kirchenempfang für die deutschen Bundesgerichte.

"Bewahren wir gemeinsam die Ehrfurcht vor dem Menschen. Widerstehen wir gemeinsam jeder Sprache, die Menschen auf Kategorien reduziert", sagte der Leiter der Jerusalemer Dormitio-Abtei. Der Mensch dürfe niemals Mittel zum Zweck werden. "Er bleibt Geheimnis. Er bleibt Ebenbild Gottes. Er bleibt unantastbar."

Vergessen, wer der Mensch ist

Schnabel betonte, niemals zuvor habe die Menschheit so viele technische Möglichkeiten gehabt wie heute. Aber dennoch drohe sehr viel verloren zu gehen: "Nicht Wissen, sondern Menschlich-

keit. Kriege entmenslichen. Terror entmenslicht. Propaganda entmenslicht. Der digitale Hass entmenslicht." Inmitten aller politischen Verwerfungen sei vielleicht die anthropologische Krise am tiefsten: "Wir vergessen, wer der Mensch ist." Unter Verweis auf das erste Lehrschreiben von Papst Leo XIV. beschrieb Schnabel die Gegenwart als eine "Epoche tiefgreifender De-Humanisierung".

Der Leiter der Jerusalemer Dormitio-Abtei wandte sich gegen eine Verrohung von Sprache und gegen politische Polarisierungen, die das Gegenüber zuerst zum Gegner macht. Die Antwort der Kirchen müsse eine echte "Re-Humanisierung" sein, forderte Schnabel.

Ökologie und Menschlichkeit

Zugleich rief er zu mehr Anstrengungen zum Schutz der Umwelt auf. "Denn die Sorge um die Schöpfung ist niemals von der Sorge um den Menschen zu trennen. Wer die Erde nur als Ressource betrachtet, wird früher oder später auch den Menschen zur Ressource machen."

Der Benediktiner Schnabel leitet seit 2023 die traditionsreiche Dormitio-Abtei in Jerusalem. Er sprach am Dienstagabend beim Jahresempfang des Foyers Kirche und Recht. Auf Einladung der Kirchen in Deutschland waren unter anderen die Präsidentin des deutschen Bundesgerichtshof, Bettina Limperg, Bundesanwalt Jens Rommel sowie mehrere Richter und Richterinnen des Bundesverfassungsgerichts gekommen. Gastgeber waren die evangelische Landesbischöfin Heike Springhart und Erzbischof Stephan Burger. Das 2007 gegründete und ökumenisch getragene Karlsruher Foyer Kirche und Recht will Gesprächsangebote, aber keine Lobbyarbeit für die Kirchen machen.

Pfarrer in Venezuela: Verheerende Verwüstung nach Erdbeben

Hilfswerk "jesuitenweltweit Österreich" berichtet von enormem Hilfsbedarf in Bebenregion - Caritas und Bischöfe koordinieren Maßnahmen für Erdbebenopfer

Caracas/Rom/Wien (KAP) Nach den schweren Erdbeben in Venezuela berichten Kirchenvertreter und Hilfswerke vom wachsenden Ausmaß der Katastrophe. In der am schwersten betroffenen Region La Guaira seien die Verwüstungen noch verheerender als nach der Schlammlawinen-Katastrophe von 1999, schilderte etwa der venezolanische Priester Luis Antonio Garcia Thomas dem Sender Radio Vatikan. In der Küstenstadt wurden ganze Straßenzüge zerstört und zahlreiche Gebäude schwer beschädigt. Nach offiziellen Angaben der venezolanischen Regierung wurden in der gesamten Bebenregion bereits mehr als 1.700 Tote geborgen. Zehntausende Menschen gelten nach wie vor als vermisst.

Der Hilfsbedarf vor Ort sei weiterhin enorm, berichtete das Hilfswerk "jesuitenweltweit Österreich" unter Berufung auf die internationalen Netzwerke des Jesuitenordens. Wie andere Hilfsorganisationen bündeln auch die jesuitische Netzwerke ihre Kräfte, um die Menschen in den besonders schwer betroffenen Regionen schnell und gezielt zu unterstützen. Eine zentrale Rolle spiele dabei das Bildungsnetzwerk "Fe y Alegria", das allein im Bundesstaat La Guaira 39 Schulen mit rund 21.000 Schülerinnen und Schülern sowie etwa 3.000 Lehr- und Mitarbeitenden betreibt. Durch dieses dichte Netzwerk könne der Bedarf an Hilfsgütern schnell erhoben und diese unmittelbar in die betroffenen Gemeinden gebracht werden, so "jesuitenweltweit".

Trinkwasser, Babynahrung, haltbare Lebensmittel und Hygieneartikel würden derzeit besonders dringend benötigt. Für die anhaltenden Arbeiten zur Bergung von Verschütteten werden Schaufeln, Spaten, Hämmer und Bohrgeräte gebraucht. Darüber hinaus versucht man jene Menschen, die ihre Häuser verlassen mussten mit Powerbanks, Schlafsäcken, aufblasbaren Matratzen, Thermodecken und wetterfester Kleidung zu versorgen.

Auch in der Hauptstadt Caracas seien viele Menschen ums Leben gekommen und zahlreiche Wohngebäude einsturzgefährdet, berichtete Pfarrer Garcia gegenüber Radio Vatikan. Er verwies

auf die Hilfsmaßnahmen der Kirche, die sich organisiert habe, um den Betroffenen Beistand zu leisten. Es gehe dabei nicht nur um soziale Unterstützung, sondern auch um die seelische Begleitung der Opfer. Da Gottesdienste aufgrund der Gebäudeschäden nicht in den Kirchen stattfinden können, versammeln sich die Gemeinden stattdessen auf öffentlichen Plätzen zum Gebet.

Soforthilfe, Seelsorge und Wiederaufbau

Unterdessen koordiniert die katholische Kirche in Venezuela ihre Hilfsmaßnahmen landesweit. Bei einem am Montag stattgefundenen Treffen der Bischofskonferenz mit dem Apostolischen Nuntius Alberto Ortega Martín, den Bischöfen der Kirchenprovinz Caracas und Vertretern der besonders betroffenen Diözese La Guaira wurden aktuelle Maßnahmen der Soforthilfe, der Seelsorge und des Wiederaufbaus abgestimmt. Nach Angaben der Bischofskonferenz haben sich zahlreiche Pfarren unmittelbar nach den Beben zu Sammelstellen für Hilfsgüter sowie zu Orten des Gebets und der Begleitung von Betroffenen entwickelt.

Der Bischof von La Guaira, Pablo Modesto González, erklärte, derzeit laufe eine systematische Erhebung der Schäden und des Hilfsbedarfs in den einzelnen Gemeinden. Vorrang hätten die Unterstützung der im Katastrophengebiet eingesetzten Priester, die Wiederherstellung der Verbindungen zu abgeschnittenen Ortschaften sowie die psychosoziale Begleitung traumatisierter Menschen. Auch viele Seelsorger seien selbst von den Erdbeben betroffen und hätten Wohnraum oder enge Mitarbeiter verloren.

Die Caritas Venezuela hat nach eigenen Angaben einen Rund-um-die-Uhr-Hilfsplan ("Plan 24 por 24") aktiviert. Innerhalb der ersten drei Tage seien bereits mehr als 321 Lastwagen mit Hilfsgütern in die besonders betroffenen Bundesstaaten La Guaira, Caracas, Carabobo und Falcón entsandt worden. Zugleich bereite die Kirche gemeinsam mit staatlichen Stellen und zivilgesellschaftlichen Organisationen den mittel- und langfristigen Wiederaufbau vor. Der frühere Bischof von La Guaira, Raúl Biord, betonte, es gehe nicht nur um den Wiederaufbau von Häusern und Kirchen, sondern auch darum, "Leben, Gemeinschaft und ein ganzes Volk" neu aufzubauen. Zudem mahnte er, bei Umsiedlungen betroffener Menschen Familien nicht auseinanderzureißen.

Heiliger Benedikt Namensgeber für Konferenzraum im EU-Parlament

Saal im Parlamentsgebäude in Straßburg wird vor allem von Parlamentsfraktion der Europäischen Konservativen und Reformer (EKR) genutzt, der u.a. Abgeordnete der polnischen PiS-Partei und der italienischen Fratelli d'Italia angehören

Straßburg (KAP) Im Europäischen Parlament in Straßburg ist der heilige Benedikt nun Namensgeber eines Konferenzraums. Das teilte die Parlamentsfraktion der Europäischen Konservativen und Reformer (EKR) mit. Der Raum wird vor allem für deren Sitzungen genutzt. Die Gruppe, zu der etwa Abgeordnete der polnischen PiS-Partei und der italienischen Fratelli d'Italia gehören, hatte sich für die Namensgebung eingesetzt. Viele Örtlichkeiten des Europäischen Parlaments tragen Namen bedeutender Europäerinnen und Europäer.

Der EKR will mit dem Namen nach eigenen Angaben Europa an dessen christliche Wurzeln erinnern. "Benedikt ist der geistliche Vater Europas", sagte der Co-Vorsitzende der EKR-Fraktion, Nicola Procaccini. Die Benennung füge sich außerdem ein in einen Prozess, den die Parteienfamilie 2024 begonnen habe im italienischen Subiaco, einem der Wirkungsorte des heiligen Benedikts.

Charta konservativer Werte

Der EKR verfasste dort eine Charta konservativer Werte. Im deren Vorwort heißt es, es sei notwendig, die Grundsätze zu unterstreichen, die die europäischen Werte im Laufe der Geschichte geprägt haben. Denn die europäische kulturelle Identität werde durch die "zunehmende Durch-

setzung von liberal-progressiven Ideologien, die sich in 'Woke'-Narrativen und 'Gender'-Theorien äußern, in Frage gestellt".

Der erste Absatz bezieht sich auf Benedikt: "Europa ist vor allem ein historisches und kulturelles Konzept. Im Sinne der Lehren des heiligen Benedikt betonen wir, wie wichtig es ist, unser kulturelles Erbe und unsere traditionellen Werte zu bewahren. Wir teilen eine gemeinsame Identität, die tief in der hellenistischen, römischen und christlichen Tradition verwurzelt ist."

Der heilige Benedikt wurde um 480 auf dem Gebiet des heutigen Italien in Nursia geboren und starb am 21. März 547 im von ihm gegründeten Kloster Monte Cassino. Benedikt gilt als der Begründer des abendländischen Mönchtums. In der katholischen Kirche wird er als einer von sechs Schutzpatronen Europas verehrt.

Sommerurlaub im Kloster: Preise in Italien bleiben meist stabil

Fast jeder zweite Anbieter verzichtet 2026 auf eine Preiserhöhung

Rom (KAP) Wer seinen Sommerurlaub in Klöstern und sonstigen religiösen Einrichtungen Italiens verbringen möchte, muss sich nicht auf allzu große Preissteigerungen einstellen. Knapp 50 Prozent der Anbieter haben ihre Preise gegenüber dem Vorjahr nicht erhöht. Das geht aus einer veröffentlichten Umfrage des italienischen Verbands religiöser und gemeinnütziger Beherbergungsbetriebe hervor.

Nach eigenen Angaben hat die "Associazione Ospitalità Religiosa Italiana" rund 3.000 Betriebe befragt. Knapp 28 Prozent gaben an, ihre Preise um bis zu 5 Prozent erhöht zu haben, bei 18 Prozent der Anbieter steigerten sich die Unterkunftskosten zwischen 5 und 10 Prozent gegenüber 2025. Der durchschnittliche Preisanstieg lag bei unter 3 Prozent.

Laut des Verbands variieren die Preise je nach Reiseziel. Am Meer liegen die durchschnittlichen Tageskosten für zwei Personen zwischen 106 Euro mit Frühstück und 138 Euro mit Vollpension. In den Bergen sinken sie auf 83 bzw. 131 Euro. In den Kunststädten und spirituellen Zentren kostet die Halbpension im Schnitt 82 Euro, 124 Euro die Vollpension.

Der Verein vermittelt nach eigenen Angaben seit 2015 über ein eigenes Onlineportal Übernachtungen in religiösen Einrichtungen. Dazu zählen knapp 3.000 Ferienhäuser, Klöster, Abteien, Einsiedeleien und Herbergen mit einer Kapazität von über 88.000 Betten.

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)	